

# Cüibeder Volksbote

## Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der "Cüibeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags sauber an Sonn- und Feiertagen und in durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Träger vierjährlich 3.60, monatlich 1.20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die schriftgefasste Pfeife oder deren Raum 60 Pf., Verlautbarungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 50 Pf., auswärtige Anzeigen 60 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

### Umtliches Publicationsorgan der Arbeiter- und Soldatenräte.

Nr. 300.

Dienstag, den 24. Dezember 1918.

25. Jahrg.

### Unsere Weihnacht.

In dieser aufgeregten Zeit, da alles stürzt, was für Twigkeiten gemacht sohnen, wird die Weihnachtsfeier in ihrer alten Form einen ehrwürdigen Ruhepunkt bilden. Man wird wie immer einen grünen Tannenbaum in die Stube stellen, wird ihn mit glänzendem Glitter behängen, ihn mit Lichtern bestücken, wenn man welche hat, und wird mit den Kindern die alten schönen Weihnachtslieder singen, die uns sentimental Deutschen nun einmal ans Gemüt gewachsen sind. Was Jahr für Jahr lieblich an das Ohr der immer hoffnungsvollen Menschheit klang; die sehnüchtige Melodie des Friedens und der großen Harmonie, sie wird sich auch zu dieser Weihnacht wieder in unser Herz schleichen und — für kurze Stunden oder Minuten — das Frachten einer zusammenbrechenden Welt überbauen. Erinnerung, Traum, Hoffnung spinnen ihre magischen Schleier um uns, und die überlebten Liederworte sind uns nur ein wohlautender Schall, der freundliche Bilder in uns erregt, während draußen jene unerbittliche Katastrophe sich vollzieht, die tiefgewurzelte Institutionen spielend über den Haufen flässt. Es scheint ein Gegensatz und ist im Grunde doch Verwandtes, denn in beiden Vorgängen lebt das unaufhörliche, nie gestillte Verlangen nach Frieden und Glück. Wir genießen in der Weihnachtskimmung einen Zustand, der erst noch werden soll, eine Zukunft, die sich erst losringt vom Ueberkommenen.

Nach nie ist einer Generation so ungeheures Erleben zuteil geworden wie uns. Alles, was die Geschichte der Menschheit an großen Ereignissen verzeichnet, verbüßt vor dem Geschehen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Der Weltkrieg war kein Krieg wie die vorhergegangenen, und die aus ihm geborene Revolution hat auch ihr ganz besonderes Gesicht. In beiden wirkt das moderne Element der Massenhaftigkeit und einer neuen, gewaltigen Technik. Die Organisation schlägt die Schlachten des einen wie der anderen. Der einzelne ist ein Nichts, die Kriegsfurie rast über ihn hinweg. Kaiser, Könige, Fürsten verschwinden wie Marionetten; die Revolution tut sie mit einer Handbewegung ab. Wie unsagbar lächerlich erscheint der blecherne Glanz auf den Heldenbrüsten der Generäle und Staatsmänner — Kinderpielzeug, gut für den Zeitvertreib von Säuglingen. All der künstlich aufgefeuerte Nimbus der Autoritäten erschlägt wie ein Licht im Sturmwind. Die hohen Larven starren uns an, und die mitleidlose Wirklichkeit offenbart uns die irdischen Götter in ihrer ganzen Nichtigkeit oder gar als Lügner und Verbrecher.

Und indem sie die Träger und Anbeter der Faustgewalt und des Wassengötzendienstes an den Pranger stellt, spricht sie zugleich ihr verdammendes Urteil über die Politik der Gewalt selbst. Durch sie sind Millionen von Leben hingeopfert, Millionen verkrüppelt, Millionen mit Krankheit, Hunger, Elend geschlagen worden. Völker wüteten um eines Wahns willen gegeneinander, alle barbarischen Instinkte wurden ausgerüttelt — Instinkte, die eine düstlige Kultur mit dünnem Firnis übertünkt hatte. Die Stimmen der Vernunft fanden kein Ohr, und friedliche Gesinnung ward zur Schmach gestempelt. Wer nicht mitzahre in dem besinnungslosen Chor der Macht- und Gewaltgläubigen, war ein Landesverräter oder gehörte zu den „Friedensquerulant“ „Schwachveranlagte, Schwachgewordene, Nichtmehr-normale“ — das waren die Ehrentitel für jene, die Gebrauch von ihrer Vernunft machen wollten, weil sie meinten, Stich, Schlag und Schuß seien keine überzeugenden Argumente. Der Aussang des unheilvollen Krieges gab diesen Zweiflern recht, und der brutale Gewaltgeist brachte sich selbst eine furchterliche, vernichtende Niederlage bei. Wenigstens bei uns zu Lande. Dass er kein spezifisch deutsch-preußisches Gewächs ist, sondern auch in anderen Klimaten recht kräftig gedeiht, ist uns bei und nach dem Abschluss des Waffenstillstandes über die Masken deutlich gemacht worden. Die herrischen Siegerallüren von Versailles geben den von weitland Potsdam nichts nach. Aber vielleicht erleben auch die Gewaltanhänger auf der anderen Seite des Rheins noch den Augenblick, wo der allzu straff gespannte Bogen bricht und ihnen die Wahrheit ausgeht, dass es nicht nur

eine Logik der Macht und der Waffen, sondern auch eine des Rechts und der Vernunft gibt.

Über Deutschland brausen ihre erlösenden Weihnachtschöre mit stürmischem Atem hin und bewegen alle Volkskräfte rauschend in der Tiefe. Noch läuft sich ihre klare Gliderung nicht erkennen, noch ringen Strömungen verschiedener Art miteinander, noch schlagen heftige Wellen über das rettende Ufer. Gefahren von innen und außen bedrohen die junge Volksrepublik, und nur höchste Einigkeit aller in die Schwierigkeiten einer grundlegenden Neugestaltung kann einen Rückschlag verhüten, kann die Folge der ungewaltigen Wandlung festhalten, sie ganz zum Ziele führen und ihre Früchte ernten. Wie diese beinahe fröhlich zu neinende, fast unblutige Form der Umwälzung nicht möglich gewesen wäre ohne die jahrzehntelange, disziplinierende Berarbeit der Arbeiterverbände, so kann auch die Gestaltung der neuen Gesellschaft nur das Ergebnis eines wohl durchdachten organisatorischen Ausbaues sein. Auch hier gilt das Wort — es gilt immer! — von der blinden Gewalt, die wohl zerstören, aber nie, nie hässlicher wirken kann! Das aber wollen wir doch: einen Neubau der menschlichen Gesellschaft errichten! Nicht ein arbeitverachtendes Schlarafendasein erstreben wir, sondern im Gegenteil ein freies, freudiges, von keiner Unfreiheit gehemmtes Schaffen!

In diesem Willen lag und liegt die Religion der Arheit, die alles von sich selbst, aber nichts von irgendwelchen Kräften über den Menschen erwartet. Sie ist's, die uns diese Weihnacht verklärt, wie sie es war, die uns bis hierher geführt hat. Mag der äußere Glanz unserer Weihnacht in diesem Jahre auch nur aus spärlichen Lichtern, Strahlen, mag dem Leibe ein mageres Fest, den Kindern eine dürstige Feier werden — wir nehmen's hin als ein Zug, dem nicht auszuweichen ist. Aber in uns wird die desto heller leuchtende Hoffnung sein, dass unsere Straße nun bergaufwärts führt, dass das lange erträumte Ziel sichtbar vor unseren Augen emporwächst und dass es jetzt vor allem an uns selber liegt, in Wälde zu ihm zu gelanzen. Zwistigkeiten in den eigenen Reihen verlängern den Pfad; die Geschlossenheit des auf friedlichem Eroberungsmarsche begriffenen Arbeitsheeres verbürgt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Wurde ihnen je eine schönere Feste als die Juventus, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachsen zu dürfen, umhegt von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbare Saat allen Menschheitsgedächtnis lehren wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternen stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fluch einer volksfeindlichen Kapitalsherrschaft trug, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit örmlichen Broden abspeiste. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbaren Zustände der früheren Geschlechter entwurzelt und den Menschen Kraft seiner Vernunft vom Götzendienst der Gewalt befreit. Sehend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendetes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Seienden den höchsten Genuss zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdentzirkus den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir sehen Lichterfluren von den Festbäumen der Zukunft zu uns dringen, hören das fröhle Festgeläute zahlloser Glöckchen in den wilden Gesicht auswärts ringender Kräfte klingen.

Läßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unserem Weg gewältzt werden mag! Die Geister sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Hüttenten.

### Ein unerhörter Streich gegen die Regierung

Wolfs Bureau berichtet: Einen unerhörten Streich gegen die Reichsregierung unternahm Montag nachmittag gegen 4½ Uhr die zum Schutz des Reichstagsgebäudes dort untergebrachte Wache der Volksmarine division (Schloss). Bei den Volksbeauftragten Ebert und

Landesberg erschienen zwei Matrosen der Wache in voller Ausrüstung und erklärten, dass sie den Befehl vom Kommandanten Dotenbach der Volksmarinedivision erhalten hätten, die Tür des Hauses zu schließen, keinen der Anwesenden heraus- und niemand hineinzulassen. Gleichzeitig hatten sie auch Befehl, die Telephonzentrale zu besetzen und den telephonischen Verkehr von und mit dem Hause zu unterbinden. Die Sperrre, welche die Abwicklung wichtiger Regierungsgeschäfte verhinderte, dauerte fast eine Stunde lang. Um 16 Uhr gaben die Matrosen auf den nachdrücklichsten Einspruch des Volksbeauftragten Ebert den Zugang zum Hause und den Telephonverkehr wieder frei. Am Abend wiederholte sich die Besetzung des Reichstagszimmers. Berliner Truppenteile, die zum Schutz herbeigeeilt waren, trafen ebenfalls in der Wilhelmstraße ein. Nach längeren Verhandlungen gelang es, ohne dass es zu irgend welchen Zwischenfällen gekommen wäre, die Matrosenwache zum Abzuge zu bewegen, während gleichzeitig die Truppen abzogen.

Der Volksbeauftragte Ebert richtete an die Truppen folgende Anrede:

„Ich will im Augenblick auf die Vorgänge nicht einzehen, die sich heute abgespielt haben. Ich will nur die Tatjäte feststellen, dass die Regierung eine Zeitlang im Reichstagsgebäude von ihrer eigenen Wache festgehalten wurde und niemand das Haus verlassen durfte. Die Telephonzentrale war besetzt, so dass alle Telephon Gespräche unmöglich waren. Später ist es mir gelungen, die Matrosen zu bewegen, abzuziehen. Wir haben weiter festgestellt, dass die Matrosen das Haus verließen. Gleichzeitig müssen aber auch die anderen Truppen jetzt fortgehen. Ich bitte Sie, alles zu tun, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Wir haben in diesem Kriege so viel Blut vergossen, dass es einfach sinnlos wäre, noch neues Blutvergießen herbeizuführen, wofür niemand die Verantwortung übernehmen könnte. Zeichen Sie also in Ihre Quartiere.“

Der Grund des Vorgehens der Matrosen war folgender: Die Reichsregierung hatte die Zahlung der am 21. Dezember fälligen Löhnung der Matrosen davon abhängig gemacht, dass sie das Schloss zu räumen hätten. Unentzette und umfangreiche Dienststähle am Inventarbestand gaben die Veranlassung zu dieser Bedingung. Die Matrosen, die übrigens schon bei der Zahlung der Löhnung am 11. Dezember die Räumung des Schlosses versprochen hatten, wollten auf die Bedingungen nicht eingehen und suchten die Zahlung durch ihr heutiges Vorgehen zu erzwingen.

Der Vorfall verdient die allerhärteste Verurteilung. Wohin soll das führen, wenn die Regierung durch einzelne Mannschaften oder andere Widersacher einfach lahm gelegt werden kann. Es muss dafür gesorgt werden, dass sich derartige gemeinschaftliche Vorgänge nicht wiederholen können.

### Gottlob Bernstein für Parteienheit.

Die Mitglieder beider Fraktionen hatten die aus dem Felde zurückgekehrten Genossen zu einer Versammlung in den Rangordnalen in Berlin eingeladen, um sich über die politischen Vorgänge zu unterrichten. Das Thema lautete: „Deutschlands Lage und der Bruderkampf in der Sozialdemokratie.“ Dabei führte Genosse Bernstein n. a. aus:

Der Parteidader muss begraben werden. So leidenschaftlich ich auch die Politik der sozialistischen Mehrheit bekämpft habe, niemals habe ich ihr den guten Glauben abgesprochen. Wenn wir jetzt leben, wie sich der Imperialismus in Frankreich und England zeigt, wer will dann sagen, dass die Mehrheitssozialisten im Untergang waren? In Gotha haben Rausky, Haase und ich gegen die Gründung einer eigenen Partei gesprochen und gestimmt. Auf keinen Fall darf es bei uns zu russischen Zuständen kommen. Wenn wir nicht Demokraten sind, sondern die Diktatur herrschen lassen, dann haben wir den Massenmord. Sozialisten Deutschlands vereinigt euch!

### Die Wahlen zur Nationalversammlung.

Die sozialdemokratischen Kandidaten für Berlin. Vorgeschlagen für Berlin sind: Ebert, R. Fischer, H. Heimann, R. Schmidt, E. Erhart, Frau Voß-Schmitz, Frau Martha Hoppe, Pfankuch, Poeschl, Ritter, Wuschik, Lüdemann, Paul Hirsch und Heilmann.

Für Cölln: Ebert, Krüger, Frau Ryneck, Thurot, Vogels, Hah, Ab. Cohen, Küter, Gustav Scholz.





## Demokratische Wahlparole gegen die Sozialdemokratie.

Friedrich Naumann gibt im „Berliner Tageblatt“ eine Parole gegen die Sozialdemokratie heraus. Er erklärt:

Dass die Gefahr, die zu bekämpfen sich die demokratische Partei mit aller Kraft ansieht, die der Sozialdemokratie mehrheit in der Nationalversammlung ist. Wenn beide Flügel der Sozialdemokratie zusammen mehr als die Hälfte aller Stimmen und damit allen Abgeordneten hätten, entstünde die „Klassendiktatur des Proletariats“, und ganze nichtsozialdemokratische Bevölkerung sei praktisch ausgeschaltet. Es halte dagegen die Sozialdemokratie nicht die Mehrheit, dann werde sie zwar auch an der Regierungbleiben, weil die Demokraten nicht mit Zentrum und Konservativen zusammen regieren wollen; aber für die Annahme der Gesetzesvorlage lehne die Sozialdemokratie dann auf die Stimmen der Demokraten oder der Zentrumspartei angewiesen. Es bestände also eine Abwehrmehrheit gegen „Lebensgefährliche Eingriffe in das deutsche Volk und Wirtschaftsleben“. Mit diesem Ziel vor Augen sei die deutsche demokratische Partei wahrhaft staatsbehaltend. Sie würde die „Besorgnis vor der Verwüstung des deutschen Wirtschafts- und Staatslebens“ bannen.

Naumanns Wahlaufruf beweist, dass die Demokraten ihre Front nur gegen Links nehmen. Wir haben von ihnen nichts anderes erwartet. — Lübeck, Erfurt, Magdeburg und ihre Lübecker Mißhauber können gar keine andere Politik treiben. Es ist wichtig, aus Naumanns Mund zu hören, dass die demokratische Partei gerade im Kampf gegen die Sozialdemokratie ihre Hauptaufgabe erfüllt. Das hindert freilich nicht, dass in derselben Nummer Hans Vorst sowohl den Mehrheitssozialisten wie den Unabhängigen vernünftigmaße Sozialisierungsbemühungen bestätigt. Diese Tatsache wird keinen Freund Naumann nicht hindern, Vorkämpfer der Bourgeoisie zu bleiben, selbst auf die Gefahr hin, in den Drehtheidenturs zu fallen. So lernen die Arbeiter wenigstens die „demokratischen“ Helden kennen.

## Verbündung der sozialdemokratischen Wahlkästen.

In der „Freiheit“ tritt ihr Redakteur Nestriopf mit großer Wärme für die Verbindung der Wahlkästen der beiden sozialdemokratischen Parteien ein. Keine der sozialdemokratischen Richtungen würde sich damit das Geringste vergessen. Es braucht kein gemeinhinster Wahlkampf stattzufinden, die Gegenseite brauchen nicht versucht zu werden, die Wähler der jeder Partei brauchen nur für Kandidaten ihrer Partei zu stimmen, und die Vorzeile der Verbindung führen beiden Richtungen gleichmäßig zugute. Theoretisch beständige die Möglichkeit, durch diese Kästenverbindung 74 Mandate für die beiden sozialdemokratischen Parteien mehr zu erobern als ohne sie.

Man mag, so schreibt Nestriopf, gegen die Mehrheitssozialisten einwenden was man will: Ihre Wähler stehen uns näher als irgendeine bürgerliche Partei, und wir können uns besonders in dieser Zeit, wo es gilt, die Revolution zu führen, nicht den Zugriff erlauben, die Bourgeoisie zu töten um Kosten irgendeiner sozialistischen Parteipräferenz.

In den Reihen der sozialdemokratischen Mehrheitspartei dürfte der Vorschlag Nestriopfs wohl nirgends auf Widerstand stoßen.

## Wahlkästen und Frieden.

Die deutsche Regierung hat ihren Geführten im Spaz beauftragt, bei den Alliierten dahin zu wirken, dass bei den Wahlen zur Nationalversammlung resp. zu deren Vorberichtung keine Eingriffe erfolgen, also auch keine Einwirkung auf Prozesse und Versammlungen im besetzten Gebiete unternommen werden. — Auch ein ausreichender Schutz und menschennützige Behandlung der Ausgewiesenen in Elsaß-Lothringen wird erwartet.

Nach neueren Bestimmungen sind auch die Gütertransporte von zivilen nach militärischen Plätzen eingeschränkt worden. Es dürfen im allgemeinen nur Kohle, Brennstoffe und Fahrungsmittel sowie einzelne Gegenstände von der rechten nach der linken Rheinseite befördert werden.

Nach dem „Echo de Paris“ wird die Friedenskonferenz infolge der Reise Wilsons nach England, der Wahlen und des beabsichtigten Kabinettswechsels hinausgezögert werden und frühzeitig Anfang Februar ihren Anfang nehmen. Als deutscher Friedensvertragspartner wird u. a. auch General Edward Beaufort genannt.

Die russische Regierung läuft durch ihre Vertreter im Auslande eine Aktion verbreiten, in der sie fordert, dass die Friedensvereinigung aller jetzt abgesetzten zufolgen Gebiete durch die Alliierten erfolgen müsse und verlangt, dass Russland eine Stimme beim Abschluss des Friedens bekommt.

Stellvertreter aus der Friedenskonferenz wird laut einer halbamtllichen Berichterstattung folgende Forderungen stellen: 1. Nationale Vollendung Italiens auf Grundlage des Nationalitätsprinzips, der geographischen Zugänglichkeit und der militärischen Sicherheit. 2. Sicherstellung der albanischen Unabhängigkeit. 3. Befreiung von jenen Gebieten Abens und Afrikas, welche der österreichischen und deutscher Herrschaft entzogen werden. 4. Tertiarisierung der Kolonien in Afrika mit Berücksichtigung auf Italiens Beiträge. 5. Schadenerfolg mit getrennter Befreiung des italienischen Anteils. 6. Bürgschaften für die Auswanderung.

## Krieg und Kriegsfolgen.

Gefährdung vor Frankfurt a. M. Der französische Blockkommandant von Höhne hat angeordnet, bez. der gesamten Rechte zwischen dem besetzten Gebiet und der neutralen Zone, also auch zwischen Höhne und Frankfurt a. M. vollständig bereit zu sein. Die ersten Pässe sind für ungültig erklärt. Die Franzosen haben in der Grenzstadt Nied die Schienen ausgerissen. Die französische Bevölkerung hat gleichzeitig Geleistung von Seilen, welche das Wohlbehagen von Arbeitern gewährleisten sollen, angeordnet. Auch wurde bestellt, dass alle weiblichen Personen, die nicht bereits vor dem Krieg dort arbeiten, interniert werden, wenn sie sich nicht innerhalb 48 Stunden entfernen. Diese Anordnung trifft eine große Zahl Eisenbahner und viele hundert Arbeiter der vorherigen Hauptwerkstätte der größten für die Säule arbeitenden Lokomotivwerkstätte, die dadurch vollständig lahmgelegt sind. Gegen diese Anordnung, die zu dem Vorwurf des Kriegsmissstandsaktes in Widerspruch steht, ist Protest erhoben worden.

Die Franzosen in der Orléans. Eine französische Missionierung ging nach der Orléans ab, um die Missionierung der französischen Missionen und die Errichtung der Missionen zu überwachen.

Mitgabe verschlagnahmter Wertpapiere. Das „Prest Journal“ meldet, dass außer den deutschen Vertretern, die mit russischem Gold in Paris eingetroffen sind, auch vier weitere deutsche Vertreter angekommen sind, um 80 Millionen Wertpapiere zu überreichen, die in den besetzten Gebieten Frankreichs verschlagnahmt worden waren.

Die tschechische Gefahr für Sachsen. Die Ansprüche Polens auf wertvolle Gebiete im deutschen Osten sind von brennendem Ernst. In Ostpreußen wird unter den wendischen Bewohnern eine starke tschechische Propaganda getrieben und setzt bereit, sich heimlich tschechische Truppenansammlungen an der sächsischen Südgrenze vor. Unter der Aufsicht französischer Offiziere werden größere tschechische Truppeneinheiten mit alterer Kriegsgerät und in Reichenberg in Böhmen eine auffallend große Menge tschechische Eisenbahner zusammengezogen. Man kann diese Anzeichen, die durch Verhandlungen der dort wählenden französischen Offiziere noch erhärtet werden, nur so deuten, dass eine Belagerung sächsischer Gebiete bereits beschlossene Sache ist.

## Aus den besetzten Gebieten.

Der regelmäßige Zugverkehr zwischen Straßburg und Paris wurde aufgenommen. Es verkehrt täglich in jeder Richtung ein Zug. Der Fahrpreis für die dritte Klasse wurde auf 25 Fr. festgesetzt. — Wie böhmisches Blätter berichten, hat das französische Oberkommando in der Pfalz angeordnet, dass täglich 150 000 Liter Wein und Ratan abgeliefert werden müssen, und zwar der Liter für 1,50 Franc, die Mark zu 75 Centime bewertet. Jeder Soldat der französischen Besatzungstruppen erhält aus den zu requirierenden Mengen täglich einen Liter Wein als Bestandteil der Verpflegung.

Der militärische Ortskommandant von Aachen, Oberleutnant Amberg, sprach mit Führern der Aachener Arbeiter-Organisation die wirtschaftliche Lage und sagte, er werde fortgesetzt bemüht bleiben, Erleichterungen zu schaffen. Die Industrie soll Robstoffe vom Reichsreinischen Gebiete bekommen. Lebensmittel würden über Holland hereingeschafft. Der Kommandant betonte, dass die Arbeitgeber auch bei Rohstoffmangel keine Entlassungen vornehmen möchten. Die Arbeitgeber und Arbeiter sollen die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung dadurch fördern, dass sie Streitigkeiten jeglicher Art vermeiden.

## Aus Süden und den Nachbargebieten.

Donnerstag, 24. Dezember.

Der Weihnachtsfeiertag wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitag nachmittag.

## Invalidenversicherung.

### Wichtig für Arbeitgeber und Arbeitnehmer!

Bei vielen Arbeitgebern ist trotz häufiger Belehrungen noch immer die irrite Ansicht verbreitet, dass Arbeitnehmer, deren Arbeitsergebnis für das Jahr gerechnet den Betrag von 2000 M. übersteigt, ohne weiteres von der Invalidenversicherung abzunehmen und bei Beginn einer neuen Beschäftigung nicht anmelden pflichtig seien. Deutliche Fiktürme haben in neuerer Zeit infolge der Steigerung der Löhne in bedenklicher Weise angenommen. Es er scheint daher immer wieder der Hinweis geboten, dass nach der Reichsversicherungsordnung (§ 1226) wegen eines regelmäßigen Jahresarbeitsvertrages von über 2000 M. nur solche Personen von der Versicherungspflicht frei sind, die als Betriebsbeamte, Werkmeister oder als andere Angehörige in ähnlich gehobener Stellung und zwar im Hauptberuf, ferner als Handlungsgeschäften, Handlungsbefehlungen, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Fabriken, und Geschäftsmitteln, Lehrer, Erzieher und Lehrer befreit werden. Dagegen bleibt für Arbeitnehmer, Gehilfen, Lehrlinge, Lehrlinge und Dienstboten, auch wenn sie mehr als 2000 Mark im Jahre verdienen, die Versicherungspflicht bestehen.

Zweifel darüber, ob ein Arbeitnehmer zu den gehobenen Angestellten oder zu den Arbeitern oder Gehilfen gehört, herrschen besonders bei hochlohnenden Gewerbeangehörigen mit Spezialausbildung. Dazu gehören z. B. Lagerläden, Zeichner, Stenotypisten und andere mit der Kopierung, mechanischen Vertriebshilfsmittel oder Führung von Schrift usw. Sachen besetzten Personen. Mechaniker, Optiker, Zahnärzte usw. Die gleichen Zweifel können eben auch auftreten bei Personen, die sich zwar von den einfachen Arbeitern durch größere Selbstständigkeit und gewisse Zusätzlicheigenschaften unterscheiden, die aber gleichwohl wegen der Art und des Umfanges ihrer körperlichen Mitarbeit zur Klasse der Betriebsbeamten, Werkmeister nicht gehören. Hierunter fallen z. B. Fabrikarbeiter, Montenre, Käfer, Lizen, Maschinisten, Schrein- und Schlosser, Chauffeur, Portiers, Kutscher, Botschafter usw. Beide genannten Gruppen werden hier nach auch bei einem Jahresarbeitsvertrag von mehr als 2000 M. regelmäßig für Invalidenversicherungspflichtig zu erachten sein. Will man sich vor Strafe schützen, so rufe man in Zweifelsfällen rechtzeitig das Versicherungsamt an, das über die Pflicht zur Beitragzahlung zu entscheiden hat.

## Abrechnung der Unfallversicherung.

Die Unfallversicherung ist bekanntlich durch Verordnung vom 12. Oktober 1917 auf diejenigen Gesundheitsbehörden ausgedehnt worden, die bei Herstellung von Kriegsschäden durch artilleriefeindliche Geschosse entstehen und zum Tode führen. Jetzt ist die Unfallversicherung weiter auf die Todesfälle ausgedehnt worden, die durch Gasexplosionen und ihre Ausgangsstoffe in gewöhnlichen Betrieben herverursacht werden sind. Auch die neue Verordnung gilt rückwärts für die seit dem 1. August 1914 eingetretenen Todesfälle. Die Anzahl der zu entlastenden Fälle soll nach den Erhebungen des Gesundheitsamtes in einigen großen städtischen Polizeien gleichsamweise gering sein.

## Einzelne Zusendungen an Militärpersonen in besonders verantwortlicher Stellung.

Ein auf unrichteter Seite wird mitgeteilt: Alle nicht dem Friedensstaande angehörigen Beamten stellen vereiter und amtierende Gesundheitsbeamten Unterkommissare erhalten, wenn sie nicht Reichs-, Staats- oder Gemeinde-Zivilbeamte sind, mit Ausnahme derjenigen, die eine Tätigkeit mit ihnen obliegende Verantwortlichkeit eine außerordentliche einmalige Belastung in Höhe von 300 Mark für Verheiratete, 200 Mark für Ledige. Gleichermaßen ist in Ansicht genommen für kommandierte Militärpersonen, sobald sie eine brandenburgische Tätigkeit ausüben.

## Bericht bei Kämpfer in Abrechnungsgefäßen.

Ein Kriegsberichterstatter hatte vor Schriftricht in einem briefen Abrechnungsgefall eine Saalsatzmutterzeitung für 1750 M. gekauft. Darauf er bezog 1200 M. Abrechnung, welche erwiderte

er, wurde einschloss und konnte daher die vereinbarten Abrechnungen nicht mehr leisten. Das Abrechnungsgefall verlangt auf Grund des Abrechnungsvertrages Herausgabe der sämtlichen Sachen oder Zahlung der Restsumme, erfordert auch, dass die Kriegsverluste nicht mehr entstanden werden könnten, Klage beim Gericht. ist. Erst jetzt erfuhr der Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverluste von der Angelegenheit. Mit seiner Hilfe war eine billige Regelung der Angelegenheit möglich. Dieser Fall zeigt aber, dass Kriegsverluste und sonstige Käufer bei Abrechnungsgefall verhindert werden können und in wie großer Gefahr daran geraten. Es kann daher nur immer wieder zur größten Sorge bei Käufern in Abrechnungsgefällen geraten werden, insbesondere für die Haushaltsbeschaffung der Kriegsgetraut. Insbesondere für die Haushaltsbeschaffung der Kriegsgetraut. Kriegsverletzen wird der Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverletzen, anderen Kriegsteilnehmern die Fürsorge für Kriegsteilnehmer bei dem Wohlfahrtsamt, Unterricht 104, bereitwillig Auskunft erteilen.

## Kartoffeln.

Der Stand der Winterernte mit Kartoffeln ist noch immer beständig. Viele Personen haben sich nur bis zu 19. Januar versorgt, während sie die Abschüttung der Abteilung A II und der Abteilung B, durch welche der Bedarf bis zum März bzw. 13. April gedeckt werden soll, noch unbekannt gelassen haben.

Die durch die Beihilfe des Staates ermöglichte Verbilligung des Kartoffelpreises von 10,60 M. auf 7,50 M. bleibt so lange in Kraft, als die Kartoffeln ganzzählig oder halbzähligweise abgenommen werden. Von Anfang Januar an werden die Kartoffeln, da dann die Zuführung aufzuhalten, nur pfundweise in Mengen geliefert werden können. Wer bis dahin seinen Wintervorrat nicht eingenommen hat, ist gezwungen, den hohen Preis von 11 Pfennig für das Pfund zu zahlen, und läuft Gefahr, dass er bei länger andauerndem Frost keine Kartoffeln hat, da in diesen Jahren eine Einführung in großen Mengen einwandfrei nicht gut möglich ist. Die für den einzelnen Haushalt erforderlichen verhältnismäßig kleinen Mengen können steckend auf Lager gebracht werden. Werden sie etwas feucht gestellt, so können sie leicht durch Austrocknen abgetrocknet werden.

Seimbrende Krieger. Um 11 Uhr vormittags trocken nun die letzten drei in Lübeck ein. Auf dem Bahnhofe wurde sie vom Genossen Stelling im Auftrag des Arbeiter- und Soldatenrats begleitet. Dann ging es unter Begleitung des Schutzmännchens nach der Verladerampe, wo die mitgeführten Bagage der Beförderung an ihren Bestimmungsort harrte. Die Heimat heißt die Tropen willkommen.

Die „Arbeitspartei“ ist nun mehr auch in Lübeck an dem Plan erfasst. Sie hielt am Sonntag in der Loge zum Hirschhorn eine Versammlung ab, in der ein Herr Dr. Zelle aus Berlin eine demokratisch angelegte Rede hielt. Auch sprach Frau Professor Hagen aus Hamburg über das Wahlrecht und die Wahlmöglichkeit der Frau. Sie ist der Ansicht, dass die Frau das politische Leben die Verteidigung des Glaubens bedeutet. Der Frau sei das Wahlrecht gegen ihren Willen zu verweigert werden. Wenn sie gesagt hätte gegen den Willen der bürgerlichen Parteien, so wäre das viel zutreffender gewesen. Bejahtlich der Aufstellung eines eigenen Kandidaten wurde gesagt, dass die Frage noch nicht geklärt sei, ob man sich einer anderen Partei anschließen werde, oder einen eigenen Kandidaten aufstellen. Man könnte nur eine solche Partei unterstützen, die die Trennung von Staat und Kirche ihre Zustimmung und der Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule die Zustimmung verleihe. Dicke Parteien, die gegen diese Forderungen feierten würden, werden der Christlichen Volkspartei willkommen sein, mit Ihnen könnte man arbeiten, setzt es, dass man für einen oder den eigenen Kandidaten stimme.

Ein Lübecker Landesversorgungsamt hat der Senat von einigen Tagen eingesetzt. Ihm werden übertragen die Geschäfte, die im kriegswirtschaftlichen Bereich für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Futtermitteln, mit Web-, Wirk- und Strickwaren, Schuhwaren, mit Brenn- und Beleuchtungsmitteln oder mit sonstigen Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs dem Komunalverband Lübeck übertragen sind. Weitere sollen von ihm wahrgenommen werden die Geschäfte, die bisher aus dem vorerwähnten Gebiet vom Polizeiamt, von der Auskunft für Kriegs-, Kriegsversorgungsamt und der Kommission des Senats für die Befreiung von der Religionsunterricht aus der Schule die Zustimmung verleihe. Dicke Parteien, die gegen diese Forderungen feierten würden, werden der Christlichen Volkspartei willkommen sein, mit Ihnen könnte man arbeiten, setzt es, dass man für einen oder den eigenen Kandidaten stimme.

Ein Lübecker Dampfer gesunken. Wie uns ein Privatsekretär meldet, ist der im Lübeck beheimatete Dampfer „Aries“ in der Orléans gesunken und mit englischer Besatzungsmannschaft in Kopenhagen eingelaufen. Dies ist der erste Fall von Kaperung eines deutschen Schiffes in der Orléans seit Eintritt des Waffenstillstandes.

Eine öffentliche Straßenbahnerversammlung trat gestern abend im Gewerkschaftshaus. Genossen Stelling sprach eingehend die Verhältnisse der Straßenbahner und die Stellung derer zu den Wahlen zur Nationalversammlung und Bürgerwahl. Eine rege Aussprache, die sich hauptsächlich auf Betriebsangelegenheiten erstreckte, folgte dem Referat. Beschlusste wurde, dass heute früh der Arbeiterausschuss in Gemeinschaft mit einem Vertreter des Deutschen Transportarbeiter-Bundes über einige städtische Fragen mit der Direktion verhandeln soll. Die Forderung des Befragenden, Genossen W. Mengel, die Ausführungen des Referenten zu berücksigen, stand lebhaft in der stark besuchten Versammlung.

Das Bezirkskommando streitet zu unserer Notiz vom 24. 12. 1918 folgendes: Es ist festgestellt, dass von einem Schreiber des Kommandos ohne Wissen der Zentralleitung tatsächlich Beiträtsfertigkeiten der deutschen demokratischen Partei verteilt sind. Es wird von der Zentralleitung unbedingt verurteilt, wenn während der Dienststunden vom Personal für irgend eine Partei Propaganda gemacht wird. Es ist Sorge dafür getragen, dass derartige Vorfälle sich nicht wiederholen.

Eingangung militärischer Dienstleistungen in die Quittungsstellen. Es wird darauf hingewiesen, dass die militärischen Dienstleistungen in die Quittungsstellen aller aus dem Felde zurückkehrenden und bei der Allgemeinen Ortskommune zur Invalidenversicherung gemeldeten Personen nachzuweisen sind. Den in Frage kommenden Versicherten wird daher empfohlen, den Mittwochabend während der Geschäftsstunden von 9—1 oder 3—5 Uhr, außer Freitag und Sonnabend vorzulegen oder vorlegen zu lassen.

Weihnachtsnummer der Lübecker Lazaret-Zeitung. Auch in diesem Jahre gibt der Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverletzen wiederum eine Weihnachtsnummer der Lübecker Lazaret-Zeitung heraus, die bisher unveröffentlichten Schriften hervorruft. Lübecker Künstler bringt. Die Zeitung wird daher in der Zeit vom 20. bis 31. Dezember 1918 in den Häusern von Personen, die mit einem Ausweis des Landes-Ausschusses für Kriegsverletzen versehen sind, zum Preis von 1 M. Stück angeboten. Außer der Weihnachtsnummer wird Preis von 1 M. Sonderabdrucke aus der Lazaret-Zeitung zum Preis von 1 M. Pf. das Stück erhältlich sein (siehe Anzeige). Die Einnahme findet Verwendung zugunsten der Kriegsverletzungsfürsorge.

Glascherben im Kehricht. Es ist in letzter Zeit darüber Klage geführt worden, dass zwischen dem Kehricht und Kehricht viele Glascherben, Blechdosen und dgl. vorgefunden worden sind. Das Polizeiamt weist auf den § 1 Abs. 5 der Verordnung hin, den Aufzug von Kehricht und Kehricht aus der Stadt und den

# Gemein! Die lübeckische Staatsangehörigkeit!

Nach den neuen Bestimmungen der Verfassung sind zur Teilnahme an der kommenden Wahl zur Bürgerschaft alle männlichen und weiblichen lübeckischen Staatsangehörigen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben, berechtigt, wenn sie seit dem 1. Januar 1919 ihren Wohnsitz im lübeckischen Staatsgebiet haben.

Jeder Wähler muss lübecker Staatsangehöriger sein.

Zum Erwerb der Staatsangehörigkeit sind folgende Papiere erforderlich:

Geburtsurkunde des Antragstellers;

Staatsangehörigkeitsausweis (wo dieser nicht vorhanden ist, muss er schleunigst besorgt werden; das Arbeitserkertiat ist dabei gerne behilflich, Geburtschein auch der des Vaters, sind mitzubringen);

Militärpapiere;

Anmeldechein.

Wer die lübeckische Staatsangehörigkeit noch nicht besitzt, sollte sie möglichst sofort beim hiesigen Stadt- und Landamt beantragen. Nur so sichert er sich das Bürgerschaftswahlrecht. Der Erwerb ist kostenlos.

Für unsere Frauen.  
Frauen und Mädchen!  
Uns ist über Nacht ein Recht geworden, ein Recht, das uns den Männern politisch gleichstellt: Wir dürfen politisch wählen und können auch gewählt werden!

Aber auch eine große Pflicht ist uns geworden, die Pflicht nämlich, unser Recht anzuwenden zum Segen des Volksganzen.

Frauen und Mädchen, wenn verdanken wir es, daß uns das Schlußlichtland der Gleichberechtigung die Tore weit öffnet?

All denen, die in der Partei der Gleichberechtigung, der Sozialdemokratie, Jahrzeitenlang arbeiteten und kämpften!

Eine Macht ist uns in die Hände gegeben: Eine starke Waffe, die richtig angewandt werden muß. Es könnte leicht kommen, daß uns die neue Waffe Wunden schlägt.

Umso mehr wird die neue Bürgerin im neuen Freiheitsland! Es schmeckeln ihr heute sehr viele, die noch vor einigen Wochen höhnisch die Forderungen der Frauen abwiesen. Sehr viele, die Politik für Männerache erklärten, nähern sich uns als Freunde Seien wir auf der Hut und eingedenkt dessen, daß unserer jungen Freiheit Gefahren drohen, wenn wir nicht respektieren. Viel Aufklärung tut not. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Gegnern, die sieherhaft an der Politisierung der Frauen in ihrem Sinne arbeiten.

Elizabeth Röhl, Köln a. Rh.

## Gewählte Frauen.

Bei den Stadtwahlen in Braunschweig wurden auf der Liste der Sozialdemokratie Frau Gusta Friedrich, auf der Liste der Unabhängigen Frau Böhm und Frau Graf, auf der Liste der demokratischen Volkspartei Fräulein Oden und auf der Liste der deutsch-nationalen Volkspartei Frau Professor Höye gewählt. Wie man sieht, hatten sich alle Parteien beeilt, Frauen an gute Stellen in ihre Listen zu setzen, um sich dadurch Frauenstimmen zu sichern.

## Neueste Nachrichten.

Zum Matrosenpusch in Berlin.

Berlin. 24. Dezember. Bei den Differenzen zwischen dem Stadtkommandanten Walz und den Matrosen wurde auch geschossen. Es gab zwei Tote und 16 Verwundete. Gegen 5/4 Uhr befand sich ein Zug Matrosen nach der Schlafburg unter. Der Kommandant ließ einen Bangraut dem Trupp entgegenfahren. Vor dem Oberhaus fielen plötzlich von Seiten der Matrosen mehrere Schüsse auf das Auto, welches das Feuer erwiderte. Später wurde Walz, sein Adjunkt, Oberleutnant Fischer, und Major Boncza von der Kommandantur aus als Geiseln von den Matrosen mitgenommen und im Marstall festgesetzt. Kurz nach 8 Uhr erschien vom Gardekorpsbataillon der Matrosen zwei Geschütze mit der Mündung nach dem Torbogen des Vorortes des Schlosses. Das erste Garderegiment, unter Major Bredelow, trug mit Stahlhelmen und ausgestanztem Bejontett ein. Später rückte die 1. Garde-Kavalleriebrigade mit einem Oberst an der Spitze ebenfalls an. Es kam zu einem Wortwechsel zwischen den Matrosen und den Soldaten, in den sich auch der Volksbeauftragte Barth einmischte. Barth gab den Befehl, die Bejontette zu entfernen, die Soldaten verweigerten aber die Ausführung dieses Befehls.

Berlin. 24. Dez. (Priv.-Telegr. b. Lüb. Volksh.) Zu neuen schweren Kämpfen mit den meuternden Matrosen kam es im Laufe des heutigen Vormittags. Die ganze Garnison wurde alarmiert.

Den im Schloß befindlichen Matrosen wurde eine Bedenkzeit von 10 Minuten gestellt, danach sollten sich die Matrosen unbewaffnet auf den Schloßplatz einfinden und abziehen. Als dies in der gestellten Zeit nicht geschah, wurde das Schloß unter Artillerie- und Maschinengewehrfeuer genommen. Darauf wurde das Schloß gestürmt und es entwickelten sich harte Kämpfe.

Das Schloß erhielt über 20 Artilleriebeschüsse; der angerichtete Sachschaden ist sehr beträchtlich. Es hat zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Während die Kämpfe um das Schloß noch andauern, wurde auf dem ebenfalls unter schwerem Feuer liegenden Marstall die weiße Flagge gehisst.

## Die Lage im Ruhrkohlengebiet.

Hannover, 24. Dez. Ueber die Lage im Ruhrkohlengebiet berichten die bürgerlichen Telegraphenbüros noch: Die Bergarbeiter, vorzüglich die der Gewerkschaften "Deutscher Kaiser" und "Löwenberg u. Riede", schließen sich in Massen der "Freien Deutschen Gewerkschaft", die die Leitung der Bewegung in die Hand genommen hat, an. Die Abgeordneten der Bergarbeiter sind nur von Bartk empfangen worden, der auch nur seine persönliche Ansicht äußerte und nicht im Namen der Regierung sprach. Zwischen hat sich die Lage im Ruhrgebiet wieder verschärft. Mehrere Tausend der Spartakusgruppe angehörende Bergleute zogen lärmend vor das Siedengebäude "Deutscher Kaiser" und demolierten die Anlagen. Der Arbeiterrat wurde aufgelöst.

## Wahlergebnisse zur braunschweigischen Landesversammlung.

Braunschweig, 24. Dez. Nach den bisherigen Feststellungen entfielen bei den Wahlen zur braunschweigischen Landesversammlung 39 600 Stimmen auf die demokratische Volkspartei, 48 000 auf die Mehrheitssozialisten, 46 000 auf den Landesverband und 43 600 auf die Unabhängigen Sozialdemokraten. Das Ergebnis von über hundert Orten steht noch aus.

## Abtretung Gibraltar an Spanien?

Kopenhagen, 24. Dezember. "Politiken" berichtet aus Paris: Aus Anlaß des Besuches der spanischen Ministerpräsidenten Romanones in Paris schreibt "Echo de Paris": Mitteilungen aus besonderer englischer Quelle wollen wissen, daß England bereit sei, Gibraltar abzutreten, weil dessen strategische Bedeutung durch die moderne britische Artillerie erheblich vermindert worden sei. Als Entschädigung solle England außer einer entsprechenden wirtschaftlichen Schadensersatz entweder Ceuta oder einen anderen Punkt an der marokkanischen Küste im Mittelmeer erhalten.

Berantwortlich für die Rubrik "Aus Lübeck und den Nachbargebieten" und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Ludwig für den gekennzeichneten Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwab; Druck: F. L. Meyer & Co. Summig in Lübeck.

Wortreden hin, wonach Schreiben in besonderen Fällen zu sammeln sind und für die jedesmalige Entleerung eines solchen Geheimes eine Vergütung von 20 Pfennigen zu leisten ist.

Sanja-Theater. In beiden Feiertagen geht der neue Operettenspieler "Gräfin Papilla" von Hörling und Leo Teuffenstein. Musik von Max Wechsler in Szene. Am ersten Feiertag nachmittags wird das Märchen "Was das Christkind brachte", am 2. Feiertage nachmittags die beliebte Posse "Wenn im Frühling der Holunderblüte" gegeben. Am 3. Feiertage, abends 7 Uhr: "Die Czaradame".

Für den Christ-Heilig-Abend am zweiten Feiertag im Marmonital gibt sich wieder viel Interesse und. Die den Abend einleitende aktuelle Dichtung "Jahreswende" von ihm, welche hier die Aufführung erlebt, ist in Kiel und anderen Städten angenommen. Seine naturnahe und lebhafte Studie "Der Klon" wird demnächst in der Ausstellung erscheinen. Das abwechslungsreiche Programm wird wieder viel des Unterhaltsenden bieten. (Siehe Unterauf).

\* Gestohlene Marmelade. Vor etwa 8 Tagen wurde von einem Arbeiter und einem 16jährigen Real Schüler aus einer kleinen Fabrik ein ganzes Fass Marmelade gestohlen. Wie die angeschlossenen Ermittlungen ergaben, hatte der Gründer das Fass Marmelade an die Chefzau der Konditorei von Gieseler, Königstraße 91, für 190 M. verkauft. Die Käuferin der Marmelade, die den Käufer nach wissen mußte, daß die Marmelade gekauft war, wußte sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

\* Verhafteter Betrüger. Ermittelt und festgenommen wurde ein der Mauer wohnhafter Arbeitsbuschir wegen Betrugses. Derselbe hatte sich als Motorbootführer ausgegeben und mehreren hier wohnhaften Leuten erzählt, daß er im Besitz verschiedener Lebensmittel sei, die er zu verkaufen wünsche. Er fand auf Gürtelgasse, die ihm im Vorraus Geld geben mit dem der Zeuge natürlich auf und davon ging.

Cleverbrück. Für den Anschluß an Lübeck. Von 160 stimmberechtigten Bewohnern und Grundbesitzern in Cleverbrück kamen 158 für eine Angliederung der Kolonie an den Kreisrat Lübeck, 2 dagegen.

### Sturmflut.

Hamburg, 24. Dezember. (Privattelegramm.) In der vergangenen Nacht trat hier Sturmflut mit Hochwasser ein. Gegen 9 Uhr hatten wir bereits 15 Fuß Wasser und die Fluten der Elbe drangen teilweise über die Kaimauern. Von der Elbemündung und der Nordsee wird ebenfalls starker Sturm gemeldet. Die englischen Dampfer "City of Cadiz" und "Clyde Valley", die hier interniert waren und mit deutscher Bevölkerung nach hier zurückgekehrt. Der Dampfer "Gesselsdorf" soll nach Losmeldung vom Sturm auf den Groß-Bogesand getrieben sein und sich in gefährlicher Lage befinden. Auch über den englischen Dampfer "Howorth", der ebenfalls hier angesetzte Leute an Bord hat, liegen beunruhigende Mitteilungen vor.

Hamburg. Ein verhängnisvoller Eisenbahnhauptsamstag. Am Montag abend fuhr ein Vorortzug in Höhe der Bahnhöfe Hauptbahnhofstraße—Spaldingstraße gegen den vom Hamburger Hauptbahnhof kommenden Süderfelder Zug. Der Vorortzug rampte den Süderfelder Zug und zerstörte drei Wagen sehr erheblich. Das Gas brachte aus dem Ballonett und setzte einen Wagen in Brand. Auch der Vorortzug erlitt bedeutenden Materialschaden. Die Feuerwehr löste den brennenden Wagen und beteiligte sich an den ersten Aufräumarbeiten der zerstörten Post- und Paketwagen. Letzterer hat der Zusammenstoß an vielen Menschenleben gefordert. Der Zugführer erlitt infolge der Aufregung einen Schlaganfall. Der im Postwagen befindliche Beamte wurde erheblich verletzt und mußte mit Notverbinden versiehen werden.

Hamburg. Die Arbeitslosigkeit. Nach einer Mitteilung Dr. Matthaei in der Bürgerschaftssitzung haben sich in der Arbeitslosenfürsorge des Arbeitersantes in der Zeit vom 3. bis 16. Dezember 80 000 Arbeitslose gemeldet. Das sind täglich 2500. Zur Auszahlung sind vom 10. bis zum 16. Dezember 274 000 Mark gelangt, das sind täglich 45 000 M. Eine größere Arbeitslosigkeit sei nach Weihnachten zu erwarten.

Hamburg. Aufsicht englischer Kriegsgefangener. Der am Sonnabend im Hamburger Hafen eingetroffene englische Dampfer "City of Poona" hat am Holthausen-Kai 1900 englische Kriegsgefangene und Invaliden an Bord genommen und ist am Montag morgen in Begleitung des englischen Bevollmächtigten "Admiral" nach England in See gegangen. In den nächsten Tagen werden weitere englische und französische Dampfer in Hamburg eintreffen, um ebenfalls Gefangene nach ihrer Heimat zu befördern.

Altona. Der Pferdebewegung darf nicht gefährdet werden. Der Altonaer Demobilisationsausschuß verweist auf die Gefährdung unseres Pferdebestandes durch die überhandnehmenden Pferdeflächtungen. Er erucht den Reichskommissar für Demobilisation um den Erlass einer Verordnung für das ganze Reich, wonach Pferde nur geflächtet werden dürfen, wenn nach dem Gutachten eines beamten Tierarztes ihre Schlachtung zulässig erscheint.

Kiel. Als Kandidaten für die Wahl zur Nationalversammlung wurden von der Wahlkreisvereinigung einstimmig die Genossen Begien und Boller-Kiel vom Kreisverein für den 7. Wahlkreis und Genosse Weinhold vom Kreisverein für den 9. Wahlkreis nominiert. Der Bezirkssprecher, der am 29. Dezember hier tot, wird über die Kandidatenfrage endgültig entscheiden. Für die Wahlen zum prächischen Nationalparlament bringt die Generalversammlung die Genossen Brecourt-Kiel, W. Schulz-Kiel, Richter-Neumünster und Reginius-Rendsburg in Vorschlag. Die Aufführung auch dieser Kandidaten erfolgte einstimmig.

Gütersloh. Sieben Russen vom Zug gefötet. Am Sonnabend nachmittag ein mit 700 kriegsgefangenen Russen gefüllter Eisenbahnzug auf Station Prümberg angekommen war, die ins Lager geführt werden sollten, wurden von einem aus Süderdorf kommenden Güterzug sieben Russen überfahren und getötet. Die Schuld an dem tiefergründigen Unfall ist allein den verunglückten Russen selber zu zugeschrieben. Alle Gefangenen waren unterkastet, den Zug nach dem Bahnhofe hin zu verlassen. Die weitaus größere Anzahl stieg jedoch auf der entgegengesetzten Seite aus, überschritt die Gleise, unbehüllt um den von Süderdorf heranbrausenden Zug, der mitten in die Massen hineinführte.

Reutlingen. Die verfassunggebende Nationalversammlung wurde am 19. Dezember eröffnet. Dr. Wilda wurde zum Präsidenten, Genosse Schäffer zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Eingesetzt wurde eine fünftürige Kommission zur Prüfung der Maßnahmen der Volksregierung. Bei der Belegung der Kommissionen soll, da nur zwei Fraktionen vorhanden sind, abwechselnd eine der Fraktionen die Mehrheit der Mitglieder stellen. Nach einer Rede des Staatsministers Dr. Stubmann und des Präsidenten Dr. Wilda, sowie Erklärungen der Abg. Dr. Pohlmann und Dr. Melz nahm der Landtag einstimmig folgende von Dr. Wilda vorgelegte Resolution an: "Die verfassunggebende Nationalversammlung für Meddeburg-Strelitz erfaßt die besondere Lage des bisherigen Großherzogtums die unabdingbare Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Staates im Rahmen deutscher Neuheit erfordert. Der Wiederaufbau des Staates verlangt die Verwertung des künftigen Staatsvermögens, das dem

## Theater und Musik.

In der Kunst entscheidet der Geist." Dieses Wort findet sich in einem Sprechsaal-Artikel, den die bekannte hiesige Roman-

schiffstellerin Ida Bon-Göd in den "Lübeckischen Anzeigen" veröffentlicht.

Wie ausführlich sich gegen den Spielplan unserer hiesigen Bühne und kritisieren die ungleiche Wiedergabe

des Werkes. Manches von dem, was sie sagt, können wir

verständlich unterschreiben. Auch wir verlangen, daß das Theater seinen Be-

sucher vor allem durch witzliche fiktiverische Genüsse erfreue-

tinet. Aus welchem Geiste aber der Artikel der Frau Bon-Göd geboren wurde, mag folgende Brücke zeigen:

"Gewiß ist die Kunst ein allgemein menschliches Gut und

für sie gibt es in ruhigen Zeiten nur die Grenze des ästhetischen Wertes.

Alein so lange wir uns in Folge der Revolution in der demütigen schwierigen Lage befinden, so lange

wir uns in unserer Kunst mit Beratung von der Schwelle feindlicher Län-

der fortgeworfen bleibt, ziemt es unserer Würde nicht, Aus-

länder auf unserer Bühne zu Worte kommen zu lassen, die uns

beispielhaft haben. Und das hat der irlandische Jude Fu-

ßa in der infamsten Weise zu Anfang dieses Krieges getan;

er lernte später, unter der Erkenntnis seiner Tatenmehrheit,

etwas ein, als er sah, die deutschen Bühnen führten ihn nicht

mehr auf und es flog ihm kein Geld mehr zu aus dem gutmütigen Deutschland, das an seinem internationalen Verbrüder-

ungswan eben zugrunde zu gehen im Begriff ist."

Dieser Ausbruch antirevolutionären Antisemitismus kennzeichnet zur Genüge, welchen Geist Frau Bon-Göd in der Kritik

entscheiden lassen möchte. So falsch wie ihre Behauptung ist,

unsere gegenwärtige Lage wäre eine Folge der Revolution, so

falsch ist auch ihr Anwurf gegen den "isländischen Juden Shaw",

der niemals so gehandelt hat, wie seine Widerläufer ihm vor-

wirkt. Gerade Bernard Shaw hat stets die Engländer und ihren

anglophilen Kampf für das Recht mit beständigem Spott übergesessen

und ihre Kriegsschäfte vor der Welt lächerlich gemacht. Wo waren

aber die deutschen Schriftsteller, die sich gegen die wahnwitzigen

deutschland Grobheiten wandten? Frau Bon-Göd hat keine

Zeide in dieser Beziehung gerührt. Allerdings, ihre Roman-

helden und Heldinnen leben und befinden sich so wohl in jeder

Reform, dem Untergang geweihten Gesellschaft, die der Geil-

lige, schwärzliche und wütige "Jude Shaw" zur Zielscheibe seiner

Angriffe erwählt. In der Kunst entscheidet der Geist", sagt

Frau Bon-Göd. Im "Interesse echter Kunst hoffentlich niemals

mehr der Geist, der in ihrem Sprechsaal-Artikel zu finden ist.

Für die Neugestaltung des gesamten Bühnenwesens. Aus

den Kreisen der Mitglieder des Deutschen Bühnenvereins ist die

Neugestaltung hervorgegangen, das gesamte Bühnenwesen aus freiheit-

licher Grundlage neu zu gestalten. Eine Versammlung, die am

18. Dezember ds. J. in Berlin tagte, hat beschlossen, der demnächst</p

# Preiswerte Möbel

in besten süddeutschen Fabrikaten und hervorragend schöner Architektur.

## Preiswerte Schlafzimmer

lackiert und in echten Holzarten, fast durchweg mit Marmor-Ausstattung und Kristall-Spiegeln

2700 1800 1250 750,-

## Preiswerte Speisezimmer

vornehmster Bauart, in echt Eiche mit reicher Bildhauerarbeit und Kristall-Verglasung

3200 2900 2400 1800,-

## Preiswerte Herrenzimmer

schwere gediegene Ausführung in jeder gewünschten Zusammenstell., mittel, dunkel od. alt-Eiche gebeizt.

4200 3750 2500 1975,-

## Preiswerte Küchen-Einrichtungen.

Einzel-Möbel und Klein-Möbel.

# HOLSTENHAUS LÜBECK. G.M.B.H.

## Nur die sozialdemokratische Partei

(Bureau: Johannisstrasse 50, pt.)

ist die wahre Vertreterin der Interessen aller werktätigen Männer und Frauen in Stadt und Land,

nicht die jetzt unter der Marke der Volksparteien segelnden alten bürgerlichen Parteirichtungen.

## Deutsche demokratische Partei

Wer bei Aufstellung unserer Kandidatenliste für die Bürgerschaftswahl mitwirken will, muss Parteimitglied sein. Darum trete schieunigst bei. Anmeldung an die Geschäftsstelle Breite Straße 36, Ecke Beckergrube.

7348

### Befüllungsfertig für Gas und Gleichförmig

in großer Auswahl.

Gaskocher, Brathäuben, Kochkisten.

**J. F. C. Voß,**

Fernsprecher 450. (7306) Wahnstraße 16.

Johns. Tollgreve, Gold-  
Schmied Königstraße 92.

Edler Schmucksachen

Traurige

in verschiedenen Preislagen.

Gravierung gralls. (7305)

Restaurant  
**Schlesische Al.**, strasse 3.  
G. Lachmann. (7314)

Kaninchenzucht-Verein  
für Lübeck u. Umgegend von 1895.

Am 26. Dezember 1918  
nachmittags 5 Uhr:

Begrüßungsfeier  
der aus d. Feide zurückkehrt.  
Züchter, verb. m. Tanzkränzchen  
im Restaurant Himmelsleiter,  
Margaretenstraße.

Züchter des Kaninchens der  
Züchter mit Familie erwartet  
am 12-3 Uhr. (7305)

Der Ausschuss.

### Glasobjeisen

aller Art o.ä.

C. Dauthais, Glashandlung,

Steinkuhlenstr. 35, Fernr. 2303

Reparatur Franz Tschirkpe

— Schweriner Allee 17 b —

guter bürgertlicher Mittwochstisch

von 12-3 Uhr. (7305)

Herrnstr. 547.

Wahlwerbeverein bürgerlicher Frauen.

Öffentlicher

unentgeltlicher Vortrag

Samstagabend, den 28. Dezember, abends 8 Uhr,  
im Saal der Loge zum Füllhorn, St. Annenstr. 2.

Die Sozialdemokratische Partei, die Partei

der unabhängigen Sozialdemokraten und

die Spartakusgruppe.

Vortragender: Herr Schriftleiter Stelling.

### Vergnügungshaus Erholung

Dickemann. Israelsdorf. **Das erhält!**

Morgen Sonntag u. Unterhaltungs-Musik. Abfang

am 1. u. 2. Feiertag. 4 Uhr.

Am 26. Dezember (2. Feiertag). abends 7½ Uhr

**Bunter Ernst-Albert-Abend.**

U. a. Jahreswende. Der Floh. Volksredenotypen. Sess-

Verkauf am 1. und 2. Feiertag an der Kasse des Marmor-

saals. Beckergrube. von 11 bis 1 Uhr. 3. 2. 1 Mark.

(7297)

1. U. a. Jahreswende. Der Floh. Volksredenotypen. Sess-

Verkauf am 1. und 2. Feiertag an der Kasse des Marmor-

saals. Beckergrube. von 11 bis 1 Uhr. 3. 2. 1 Mark.

(7297)

1. U. a. Jahreswende. Der Floh. Volksredenotypen. Sess-

Verkauf am 1. und 2. Feiertag an der Kasse des Marmor-

saals. Beckergrube. von 11 bis 1 Uhr. 3. 2. 1 Mark.

### Zentralverband der Zimmer- und verw. Berufsgenossen Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.

## General-Versammlung

am Freitag, dem 27. Dezember 1918  
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnungsvorlage vom 3. Quartal.

2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Alle Bau- und Platzdelegierten müssen erscheinen.

Wegen Lichtknappheit wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

**Der Vorstand.**

### Deutscher Metallarbeiterverband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

## Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 27. Dezember 1918  
abends 7 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Geschäftsführers.

2. Kartellbericht.

3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Das Büro wird an diesem Tage um 7 Uhr

geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

### Gasthof Kl. Mühlen

Am 2. Weihnachtstag:

**Große Tanz-Musik.** (7341)

### Hansa-Halle.

Am 2. Weihnachtstage:  
**Gr. Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

### Stoffdruckerei Wölfing.

2. Weihnachtstag:

**Tanz** (7328)

Untana 4 Uhr. (7328)

### Zum Pferdestall

obere Johannisstr.

1. u. 2. Weihnachtstag sow.  
Silvester und Neujahr

**Groß. Künstler-Konzert**

durchgeführt von d. Geigenkünstler

**Ing.-Ang.-Ang.-Ang.**

Anfang nn. mittags 4 Uhr.

### Theater für die Jugend.

Marmorsaal d. Stadttheaters.

1. Weihnachtstag 3 Uhr:

**Prinzessin von Marzipan**

Weihnachtsmärchen in 3 Akt.

2. Weihnachtstag 3 Uhr:

**Die Reise ins Schlaraffenland**

Märchen in 5 Bildern.

Freitag, 28. Dez., 3 Uhr:

**Däumling u. d. Menschenfresser**

Märchen in 6 Bildern.

Nach jeder Vorstellung kommt

der Weihnachtsmann. Leben:

in d. Verteilung v. Geschenk.

### Stadttheater Lübeck.

### Geniner Baum.

Am 2. Weihnachtstag:

**Tanz** (7328)

Untana 4 Uhr. (7328)

### Zauberflöte.

An beiden Festtagen:

Damen-Kapelle

**„Traviata“.**

Anfang 4 Uhr. L. Koch.

### Ein deutsches Weihnachtsspiel.

Hierauf:

Tanzvorstellung des gesamten Balletts.

Mittwoch, den 25. Dezember:

Nachmittags 3 Uhr:

### Alt-Heidelberg.

Abends 7 Uhr

Außer Abonnent.

### Tannhäuser.

Donnerstag, den 26. Dezember:

Nachmittags 3 Uhr:

### Rose von Stambul.

Abends 7 Uhr:

### Martha.

Freitag, den 27. Dezember:

Nachmittags 3 Uhr:

### Ein deutsches Weihnachtsspiel.

Abends 7 Uhr:

### Joseph in Aegypten.

12. Vorstellung im Freitag-Ab-

Samstag, den 28. Dezember

Abends 7 Uhr:

### Der Zigeunerbaron.

Abends 7 Uhr:

Sozialdemokratische Bezirksorganisation  
Schleswig-Holsteins.

Volksgenossen in Stadt und Land!

Der Kongress der U.- und S.-Partei hat den Termin der Wahlen zur Nationalversammlung auf den 19. Januar festgelegt. Nur noch wenige Tage trennen uns von diesen Wahlen, von deren Ausfall die nächste Zukunft des deutschen Volkes abhängt. Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um der Sozialdemokratie den Sieg zu sichern.

Die Kosten des Wahlkampfes sind in der jetzigen Zeit ungewöhnlich hoch. Unsere Finanzkraft dagegen ist in der langen Kriegszeit so geschwächt, daß wir jetzt mehr als je auf die Opfer willigkeits aber am Siege unserer Partei Interessierten angewiesen sind. Das aber ist die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung.

Wir rufen insbesondere wie früher die tatkräftige Hilfe der Gewerkschaften, Genossenschaften und aller auf dem Norden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen an, uns im Wahlkampf, der auch ihr Wahlkampf ist, zu helfen.

Aber auch jeder Einzelne sei sich des Ernstes der Stunde bewußt. Auch die kleinste Summe ist willkommen. Sammelstellen können von den Orts- und Kreisvorständen der sozialdemokratischen Partei eingesondert werden.

Ginzelne Geldsendungen bitten wir anzusehen an das Postamt 7744 Heimrich Kürbis, Altona.

Der Bezirksvorstand.

## Gerechte Wahl.

Trotz allen dummen Geredes, das wir jetzt über uns ergehen lassen müssen, bleibt die Tatsache bestehen, daß keine Partei so unbedingt und so entschieden für die Reinhaltung der Wahlen eingetreten ist wie die Sozialdemokratie. Wir treten nicht bloß für die Reinheit der Wahlen ein, sondern auch für den klaren, ungeschminkten, vollkommenen Ausdruck des Volkswillens bei den Wahlen. Für uns sind das nicht Forderungen an unsere Gegner, für uns sind es auch nicht etwa theoretische Probleme, sondern sehr ernste praktische Fragen. Das haben wir sofort bewiesen, indem wir in dem Augenblick der Machtübergabe ganz das, was im sozialdemokratischen Parteidokument über das Wahlrecht schreibt, auch tatsächlich verwirklicht haben: „Das allgemeine, gleiche, direkte Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, für alle Wahlen und Abstimmungen Proportionalwahlsystem“. Über dieses Proportionalwahlsystem haben wir noch einiges zu sagen.

Wir bemühen uns, durch die neue Wahlordnung für die deutsche Nationalversammlung einen denkbar klaren Ausdruck des Volkswillens zu schaffen, so daß die Nationalversammlung in weit höherem Maße ein Bild aller politischen Strömungen innerhalb unseres Volkes gewährt, als das jemals vorher in anderen Ländern möglich war. Nicht mehr nach dem reinen Mehrheitssystem, nicht mehr nach einer die herrschenden Parteien schädigenden Wahlrechtsgeometrie soll das Wahlresultat zustande kommen. Ohne jede Bevölkerung irgend einer Schicht oder Klasse der Bevölkerung soll gewählt werden. Ein wirklich gleiches Wahlrecht wird dem deutschen Volke nun ermöglichen, daß alle Parteien im tatsächlichen Verhältnisse ihrer Stärke, Vertreter zur Nationalversammlung entsenden. So wird die Nationalversammlung zum höchsten und reinsten Ausdruck des deutschen Volkswillens gedeihen.

Wir Sozialdemokraten sind für das Verhältnis-Wahl-

system, weil es den demokratischen Prinzipien mehr Rech-

nung trägt als das Mehrheitssystem. Das Mehrheitssystem ist ein rohes und leicht zu Ungerechtigkeiten führendes System, das gewollte Minderheiten mindert machen kann, das wenigen hunderten Menschen die Entscheidung über das Schicksal eines Landes ermöglichen kann. Kein theoretisch kann man sich wohl denken, daß in den bisherigen 397 Reichstagswahlkreisen jeder Abgeordnete bei 10 Millionen abgegebenen Stimmen mit einer einzigen Stimme Mehrheit gewählt sein kann, daß also etwa 5 000 199 Wähler sämtliche Sitz des Reichstages belegen, während 4 999 801 Wähler ihre Stimme abgegeben haben und doch ohne jede Vertretung im Reichstag bleiben würden. Das widerspricht natürlich jeder gesunden Demokratie. Das Mehrheitssystem kann also nicht als Ausdruck des Volkswillens anerkannt werden. Weit klarer tritt dieser bei dem System der Verhältniswahl in Erscheinung. Die Demokratie muß nach einem Ausdruck suchen, der alle Unschwierigkeiten, die im Volke vertreten sind, restlos in Erscheinung treten läßt. In der von Lamartine verfassten Proklamation der provvisorischen Regierung von 1848 an das französische Volk heißt es: „Jeder erwachsene Staatsangehörige ist Bürger, jeder Bürger ist Wähler, jeder Wähler ist Souverän, das Recht ist für alle gleich. Kein Bürger darf zum andern sagen: „Du bist in höherem Grad Souverän als ich.““

Das Parlament soll das verkleinerte Abbild des ganzen Volkes sein. Nun ist es aber in großen Staaten schwer möglich, die sämtlichen Bürger zusammenzutun und sie über jeden Gesetzentwurf und Antrag abstimmen zu lassen. Meneschi meint deshalb: „Man verkleinert zu diesem Zweck die Gesamtbürgerschaft nach dem Prinzip der geometrischen Verkleinerung... Das Parlament ist nur die Gesamtheit der Bürger im kleinen“. Wenn das Parlament, so sagt Ernst Cahn, nur die Gesamtheit der Bürger im kleinen darstellt, dann müssen dort alle Störungen in der Bürgerschaft, dann muß dort Mehrheits- und Minderheitswille vertreten sein wie in der abstimmbenden Volksgemeinde. Er sagt weiter in seinem trefflichen Buch über das „Verhältniswahlssystem in den modernen Kulturstäaten“: „Das Parlament muß ein Abbild des Volkes, ein Spiegel der Nation sein, im Verhältniswahlssystem ist ein Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen“.

Natürlich müssen alle erwählten Vertreter im höchsten Maße die Vertrauensmänner der Gewählten sein, denn es ist bei der Mannigfaltigkeit der parlamentarischen Aufgaben unmöglich, den Kandidaten ein imperatives, also ein gebundenes Mandat zu geben, wie es abzustimmen hat. Niemand weiß bei der Wahl eines Parlaments, welche Gesetzentwürfe, welche Anträge zur Verhandlung kommen werden. Das politische Leben zwingt zu immer neuen und vom Schärfsichtigsten Staatsmann nicht vorauszusehenden Aufgaben, so daß man den Kandidaten mit einem starken Maß von Vertrauen ausstatte muß. Er muß ein Vertreter in einer Welt an sich auf Grund eines klaren Programms, auf Grund fester Richtlinien sein, er muß aber beauftragt sein, in allen Einzelheiten nach bestem Wissen und Gewissen sein Amt auszuführen. Deshalb müssen alle Abgeordnete als Gemeinschaft ein Abbild der mannigfachen Anschauung im Volke sein. Sie haben entsprechend den Verhältnissen, wie sich die Zahl der Wähler in den Parteien gruppieren, in den Vertretungskörpern zu erscheinen. Das ist aber bei dem gewöhnlichen Mehrheitssystem nicht möglich, das ist nur denkbar auf Grund der Verhältniswahl. Als Mintergrund für alle Entscheidungen des Parlaments muß das Volk in seiner Gesamtheit wirken. Nur so kommt das Parlament bei seinen Beschlüssen mit der Meinung der Mehrheit der Wähler in Übereinstimmung. Je klarer das aber zum Ausdruck kommt, desto deutlicher und unverfälschter wirkt die Demokratie, was uns nach der Abschaffung der Monarchie besonders not tut.

Nur beim Verhältniswahlssystem auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts kommt der Wille aller Wähler zur klaren Erscheinung. Die Ur-

mittelsbarkeit der Gesetzgebung als ein Ausdruck des Volkswillens tritt natürlich am reinsten in den Landgemeinden der Schweizer Kantone und in der freilich nur auf die wichtigsten Akte der Gesetzgebung beschränkten Volksabstimmung in der Eidgenossenschaft in Erscheinung. Bei einem 64-Millionen-Volke ist diese Ausdrucksform der Demokratie mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß wir bei aller Aufrechterhaltung des Ideals der unmittelbaren Entscheidung des Volkes über die Gesetze vorerst das Verhältniswahlssystem als einen gewaltigen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Mehrheitssystem anuertern haben.

Bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung wird das Verhältniswahlssystem in einem bisher niemals gewagten Umfang seine Probe zu stehen haben. Das bedeutet aber die Verpflichtung, daß wir mit aller Kraft dafür sorgen, daß jeder, der für die Durchsetzung der revolutionären Ziele eintritt, das Gewicht seiner Stimme als Sozialdemokrat oder als Sozialdemokratin in Erscheinung treten lasse.

## Politische Rundfahrt.

Deutschland.

Zu den Beschlüssen des Reichskongresses.

Seit dem Beschuß des Reichskongresses der Arbeiter- und Soldatenräte über das Ablegen von Orden, Ehrenzeichen und Rangabzeichen geht bei der Reichsregierung eine außerordentlich große Anzahl von Telegrammen großer und kleiner Formationen ein, die alle gegen diesen Beschuß protestieren und in ihrer Mehrzahl ihn als einen Angriff auf die Ehre und eine Herauswürdigung des einzelnen und der Formation bezeichnen. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es sich um einen solchen die Ehre berührenden Angriff weder handeln kann noch daß ein solcher beabsichtigt war. Die Orden und Rangabzeichen, für deren Ablegen sich der Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte entschieden hat, sind Kennzeichen des einstigen heute nicht mehr bestehenden Militarismus. Die Verdienste des einzelnen und seine wohlerworbenen Rechte sollen auch unter den neuen Verhältnissen unangetastet bleiben.

Die zwischen dem General Groener namens der Heeresleitung und dem Rat der Volksbeauftragten geführten Verhandlungen über die Beschlüsse des Räte-Kongresses betreffend die Ausübung der Kommandogewalt haben zu einer Versöhnung geführt.

Sühne für das Herunterreißen roter Fahnen.

In Brandenburg a. H. hatte das einrückende 2. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 266 unter Führung einiger Offiziere rote Fahnen heruntergerissen und verbrannt und den U. und S.-Rat auseinanderzutreten versucht. Die sofort alarmierte Garnison stellte die Ordnung wieder her und nahm die beiden hauptschuldigen Offiziere in Haft. Nach zweitägiger Verhandlung begrenzten sich diese sowie ein mitungestrafter Befehlswelder der Abgabe folgender öffentlichen

Erläuterung!

Names der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 2. Bataillons Res. Inf.-Regt. 266 sprechen die Unterzeichneten hier tiefes Bedauern über das Herunterholen der roten Fahnen und der übrigen sich daran anschließenden Vorkommnisse bei ihrem Einmarsch in Brandenburg aus. Durch mangelnde Aufklärung und durch Einflüsterungen falscher Gerüchte über die Tätigkeit des hierigen Arbeiter- und Soldatenrats und Abgabe der Waffen wurde in der Truppe leider eine Stimmung erzeugt, die zu den bedauerlichen Ausschreitungen am Bahnhof und in der Stadt führten. Gegenrevolutionäre Befriedungen liegen uns durchaus fern, denn wir stehen sämtlich auf dem Boden der Regierung Ebert-Haase. Die inzwischen aus dem Rathaus geführten Verhandlungen haben zu einer völligen Klärung der Situation beigetragen. Das Wiederaufziehen der roten Fahnen erfolgt durch die Beteiligten des Regiments unter militäris-

## Mutterfreuden.

Roman von H. Salomon.

16. Fortsetzung.

Die jungen Mädchen ließen es sich nicht nehmen, den Scheiden noch zum letztenmal eine kleine Freude zu bereiten. Sie hatten bunte Bänder in allen Farben herbeigeholt und stochten sie an die Mähnen der beiden Pferde vor dem Leiterwagen. Andere hattan kleine Sträußchen von den letzten Herbblüten geworfen. Eigenhändig schmückten sie die Hüte der jungen Männer damit oder befestigten sie mit Rädchen in den Knopflochern der Käse des selben.

Kurz vor elf Uhr schritt auch Fritz Röder langsam dem Wirtschaftsraum zu. Er trug in der Rechten einen kleinen Koffer, in dem die notwendigsten Sachen hineingepackt hatte. Ein wehmütiges Gefühl beschlich ihn, als er die ausgelassenen jungen Leute vor der Wirklichkeit zum größten Teil mit ihren Mädchen stehen sah. Noch im letzten Augenblick hatte er für seine Braut in weitgehender Weise geforgt. Sein Spartassenbuch hatte er bei dem Notar Dr. Treuherz in der Kreisstadt hinterlegt, bei dem er ebenfalls für alle Fälle ein Testament aufgestellt, wonach bei seinem tödlichen Eintreten Tod seine ganze Hinterlassenschaft einer Braut, Berta Winzer, oder sollte diese sterben, ihrem ehemaligen Kind zufallen sollte. Dann hatte er noch ein kleines sinniges Geschenk für sein Lieb gekauft, welches er ihm liebsten selbst überbracht hätte. Das aber schien fast ausichtslos zu sein. Trotzdem hoffte er immer noch leise die Hoffnung, einen Schatz wenigstens auf einige Augenblicke sehen und sprechen zu können. Vielleicht, daß sie trotz aller Aufruhrseitigkeit des Bauern vom Hause auf kurze Zeit sich entfernen könnten.

So stand er denn noch unschlüssig vor dem Wagen, unzufrieden die Dorfstraße hinunterspaziert. Der Kutscher hatte bereits einen Sitz eingenommen und knallte lustig und zugleich zur Abfahrt mahndringlich mit der Peitsche. Der größte Teil der jungen Leute hatte es sich schon bequem auf dem Wagen gemacht. Ihre heitere Stimme sangen sie bekannte Abschiedslieder, während immer noch einige sich von ihren Mädchen nicht trennen konnten. Das war ein Abschiednehmen und Treuebetrauen ohne Ende. Jümmen noch ein Küß, einen letzten Handdruck und dann hißt es wieder.

Eben schwäzte sich auch Röder an, den Wagen zu bestigen, als plötzlich ein alter Mann auf den Wagen zugelaufen kam. Keuchend und hustend sah er sich die jungen Leute auf dem Wagen an. Aber nirgends sahen er den zu Suchenden entdecken zu können und schon wollte er wieder losgeschüttelt und umkehren, als er plötzlich den noch immer wartenden Röder erblickte. Einige Freunde slog über das Gesicht des Alten. Auch näherte er sich diesem und flüsterte geheimnisvoll: „Ihr seid doch Fritz Röder, nicht wahr?“ Und als dieser bejahend nickte, fuhr er fort: „Ein-

schönen und letzten Gruß von Eurer Berta und sie schickte Euch dieses hier zum Andenken.“ Dabei steckte er dem freudig aufhorchenden Röder ein kleines Päckchen in die Hand.

„Nun grüßt sie auch herzlich von mir“, erwiderte Röder, „und sagt ihr, daß sie ab und zu die alte Heimat besuchen möchte. Von der wird sie immer noch manches andere erfahren. Und hier, lieber Mann, ist noch eine Kleinigkeit für mein Lieb. Gern hätte ich es ihr selbst gebracht, aber es hat wohl nicht sollen sein.“ Flöte er traurig hinzu. „Und das für Euch, lieber Mann.“ Er holte dabei aus seiner Rocktasche eine kleine und niedliche, wohlverpackte Schatulle hervor, welche er dem Alter zugleich mit einem Lächeln in die Hand drückte. Dann ihm noch einen flüchtigen Gruß zunehmend, erklomm er als letzter rechts den Wagen.

Die Peitsche des Kutschers sauste jetzt klatschend auf die beiden jähnlich aufgehenden Pferde. Ein heftiges Aufzäumen — dann ein jähres Anziehen und polternd rasten die Pferde mit dem Wagen davon. Die auf denselben dichtgedrängten jungen Leute lärmten unter ungeheurem Jubel ihre Hüte. Die angesammelte Menge erwiderte mit fortwährenden Hurras und Hochs und jubelte unter herzigen Rufen und Lüderwinken der Wagen zum Dorf hinaus.

Wie viele von diesen jungen Leuten gingen mit wisslicher Lust und Liebe der Militärzeit entgegen? Und wie bald war dann aber vor der rauhen Wirklichkeit die Lust und Liebe verschwunden? Das Soldatenleben sieht sich mitunter aus der Ferne hinisch an, wenn so mit klingendem Spiel die Bataillone vorbeimarschierten. Aber in der Kaserne, bei dem geistotenden Drill und der eisernen Disziplin, welche jede menschliche Regung brutal unterdrückt, da ist das Soldatenleben von all seinem heiligen Nimbus entkleidet. — Da hört der Mensch auf, Mensch zu sein!

Als der Wagen den Blicken der Nachschauenden entschwunden war, zerstreute sich sehr rasch die angesammelte Menge und jeder ging seiner alltäglichen Arbeit wieder nach.

Auch der Alte humpelte langsam dem Jürgenschen Hofe zu. Wie er, dort angelommen, sich gleich in den Kuhstall schleichen wollte, rief ihm der Bauer, aus dem Haustür treibend, rauh an: „Was hast denn da droben gehabt, Alter, he?“

„Nicht, Bauer, rein gar nichts.“ sagte der Alte. „Möllt sie bloß mal abjahren sehen. War ja auch mal jung und beim Militär.“

„So, so. Hast du auch den Röder gesehen?“ fragte lauernd der Bauer.

„Röder? — Röder?“ meinte der Alte klopfschüttelnd, „Ihm ich gar nicht. Wer soll denn das sein?“

„Ja, verstell dich man nicht so. Mirkt doch wohl den jungen Windwechsel, den Schmid kennen?“

„Ah, ja der!“ rief der Alte. „Ja, ich glaube, der war doch dabei. Das waren ja an die zwanzig Stück und noch mehr. Der

Wagen war ganz voll. Ich sag Euch, Bauer, das ganze Dorf war dabei. Ja, und erst die Medaillen! Da fehlt wohl keiner, Groß die Berta hadt ich nicht geschenkt.“

Hat da auch nichts zu suchen gehabt. Die kann froh sein, daß der laubere Luftikus davon ist. Wär doch nichts Gutes nach gekommen,“ meinte trocken der Bauer.

„Na ja, s kann schön sein, s kann schon sein,“ murmelte der Alte vor sich hin und die Tür zum Kuhstall langsam öffnend, humpelte er da hinein, um forschend den Raum zu durchsuchen. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als aus dem Halbdunkel eine Frauengestalt sich erhob und auf den Alten zusürzte.

Der aber sagte mit flüsternder Stimme: „Seid still, Medaillen draußen steht der Bauer. Ich glaub, er hat was gern.“ Und ihr schnell das kleine Kästchen justzend, rief er jetzt mit lauter Stimme: „s wird aber Zeit, Jungster, daß wir bald fertig werden, sonst brummt es wieder der Bauer.“ Damit humpelte er wieder heraus, um das nötige Futter für die Tiere zu beschaffen.

Wie die Berta das kleine Kästchen in der Hand hielt, durchzog ihren Körper ein wonniges Glückspüppchen. Rauh hatte sie mit zitternden Händen die Hülle gelöst und vorsichtig öffnete sie nun das Kästchen. Ein lächelnder, breiter Goldreifen blinzelte ihr entgegen mit einem kleinen Zettelfächer perséen, auf dem nur die beiden einfachen und doch so vielversprechenden Worte standen: Meinem Weibe!

Bei diesem Anblick des winzigen Kästchens, in welchem ihr eine ganze Welt von Liebe und Treue zu wohnen schienen, trat ihr unwillkürlich heiße Tränen in die Augen. Brachart und doch glücklich stellte sie den Reif auf den rechten Goldring und betrachtete ihn wortvergessen immer und immer wieder von neuem, um innige Küsse darauf zu drücken.

So spielte sich hier in dem dumpfen, müffigen Kuhstall eine jener passiellen Szenen ab, die man oft auf Gemälden und Kunstdrättchen dargestellt sieht. Freilich in anderer Art. Entweder in trauter Waldesromantik oder in sonnenbeschienen, blühender Landschaft erscheinen diese Darstellungen vor dem Besucher. Wie ganz anders hier! Und doch schlug auch in diesem jungen, einsamen Mädchen ein glühendes, leidenschaftlich lebendes Herz, sich hingeben dem Erwählten mit ganzer Liebe, brennend und vertrauen auf seine Treue und innerlich erstärkend als erstarke des Weib!

Wie lange sie so gesessen, sie wußt es nicht. Erst der Ruf der Bäuerin schreckte sie aus ihrem Traume auf. Hastig und sicher verbarg sie das blinkende Zeichen der Treue und Liebe wieder in dem kleinen Behälter. Dann trocknete sie mit der Schürze ihre Tränen und folgte willig den Anweisungen ihrer Herrin, um am späteren Abend in der Dachkammer nochmals die volle Glückseligkeit des Lebenden Weibes durchzuführen.

ischen Ehren. Wir hoffen, daß nach dieser Wiedergutmachung das Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und uns vollkommen wiederhergestellt ist.

Schulz, Lt. d. R. und Odontanzoffizier, Kühr, Lt. und

Bataillonsadjutant. Schwitzki, Bizefelsdorff.

So gehabt es auch. Unter den Kämpfen der Regimentsmusik und unter Führung der am meisten an der Entfernung beteiligten Offiziere wurden die roten Fahnen überall mit großem Jubel wieder von denen gehisst, die sie niedergeholt hatten.

#### Der Zentrumsbund in Oberösterreich.

Der Aufruf des oberösterreichischen Zentrumsvereins zur Bildung einer unabhängigen Republik Oberösterreich ist in deutscher und polnischer Sprache erschienen. Das Ziel ist in folgendem Satze ausgeschrieben: "Nur eine selbständige Stellung, eine vollkommene Gleichstellung mit den anderen Nationen des Staates, unter dessen Schutz es sich begibt — sei es des deutschen oder polnischen oder tschechischen — kann Oberösterreich die langsehnte friedliche Entwicklung und freie Entfaltung verhüten, die die vielen sozialen Wunden heilen und den benachbarten Reichen zum Segen gereichen." Die Berliner Presse aller Richtungen wendet sich mit der größten Schärfe gegen diese verräderischen Machenschaften. Das Berliner Zentrumsblatt, die "Germania", sucht in ziemlicher Verlegenheit von der Sache abzurücken und schreibt unter Überschrift: "Eine falsche Berechnung".

Die Kreise in Oberösterreich, die das Land nach Art der Schweiz zu einem selbständigen Staat machen möchten, geben sich über die bestehenden Möglichkeiten schweren Täuschungen hin. Sie glauben das Land auf diese Weise von den schweren Kriegskosten, die Deutschland zu bezahlen haben wird, befreien zu können, übersiehen dabei aber, daß die Entente bereits an Galizien erklärt hat, es werde trotz des Auschlusses von Polen die österreichisch-ungarischen Lasten mittragen müssen. Erreicht wird durch die oberösterreichische Abstimmungsbestrebungen nur, daß die Entente die Unabhängigkeit in Deutschland wünschen sieht, unsere Hilflosigkeit sich zunehme macht und mit täglich erhöhter Anmaßung austritt und schwere Forderungen stellt.

Das Zentrum tut vergebens, als habe es mit der Sache nichts zu tun. Es spielt in Oberösterreich dasselbe verräderische Spiel wie in Rheinland-Westfalen und in anderen katholischen Gegenden.

#### Die Pleite der Nationalliberalen.

In der "Vossischen Zeitung" gesteht der frühere Jungliberal Dr. Matz ein, daß die Nationalliberalen ihr Daseinsrecht verloren haben. Er schreibt:

Die Zustände waren in den letzten Jahren unträglich geworden. Die erforderlichen Streitungen von uns Nationalliberalen, den aussprechenden Neutralitätsstand für die Partei zu gewinnen, scheiterten an dem Widerstand innerhalb der Partei. Bei den Wahlstreitkämpfen ging der Nied durch die Landtagsfraktion hindurch, deren nach rechts gerichteter Teil auch gegenüber der überwiegenden Mehrheit der preußischen Vertretertages bei seiner Auffassung verblieb. ... Es zerbrach die Nationalliberale Partei letzten Endes, weil diejenigen Elemente, die von vornherein konservativ gesonnen waren, sich aber nicht zu den Konservativen befehligen wollten, in ihr noch immer enthalten waren.

Mit einer geringen Zusammensetzung habe der Zentralvorstand beschlossen, die Partei als "Deutsche Volkspartei" weiterzuführen. Diese Partei (als deren erster Kandidat Stresemann in Osnabrück aufgestellt wurde), sei nicht lebensfähig.

Der Vertretertag des Nationalliberalen Landesvereins Sachsen hingegen hat die Verschmelzung mit der Landes-Organisation der Fortschrittlichen Volkspartei zur Deutschen demokratischen Partei gutgeheissen. Ein Teil hilft, der andere holt! So wars immer bei den Drehscheibenpolitikern.

#### Die Kirche ruft den Frieden zur Hilfe.

200 Vertreter der evangelischen Gemeinde Groß-Röhrsdorf wandten sich gegen den neuen preußischen Religionsfreiheit und beidlossen, die britische Besatzungsbefreiung zu erachten, die Ausführung des Erlusses in ihrem Besitzbereich zu verbieten. Wie der Vorsitzende meldete, geht die katholische Kirchenbehörde den gleichen Weg.

Kirche und Gesellschaft finden sich niets bereit, ihre Interessen zu schützen. Sie stoßen sich weder an Grenzen, noch an Traditionen, sie haben beide einen guten Magen, wie schon Goethe erkannte.

#### Kapitel 9.

Langsam und träge flossen die Tage auf dem Jürgensfelsen. So trafen sich zuerst zwei Tiere. Die Füchse waren sowohl bescheit, daß man jetzt mit Füchse dem jungen, ungewissen Gesellen entgegenleben könnte. Wenn die Winterzeit herantrat, in meliorer der Natur fand zur Unzufriedenheit gezwungen war, legte er sich mit Füchse auf die Schweinezucht. So hatte er regelmäßiger ein Dutzend und noch mehr dicke rote eindrückliche Borstenbüschel. Daß es dann gut aussah, daß die Tiere auch immer ihr richtiges und reichliches Futter erhalten, dazu davon hing es in erster Linie an, wenn keine Krankheiten die Tiere unter Umständen verhindern und dadurch wertlos machen sollten.

Niemands vorland acht auf dem Hofe die Schweinezucht besser als die Berta. Das Tier selbst kannten auch ihre Mutterin schon an dem Trift. Sobald sie sich mit dem Futterkübel ihrem Stall näherte, jedes Tier hatte seinen bestimmten Namen, und es ist ihm erstaunlich leicht, wenn dann im Frühjahr der Viehhändler fast alle ihre Brüderlinge fortzieht.

So stand denn Berta an einem Sonntag nachmittag im November vor dem großen Kübel auf dem Hofe und starrte das Futter für die Schweine an. Trotz der bereits herbstlichen Kälte hatte sie die Kälte hochgetempelt, so daß die nassen, und dabei beträchtlich schwere Eimer fast eine dicke Färbung angenommen hatten. Die Röde etwas hochgezogen, kampte sie verzweifelt darauf los. Im Süden hatte sie des Wohnsangs, so daß sie nicht gewahrt konnte, wie mit eigenartigen Blüten der Bauer, der es einem Fenster stand, ihre ganze Gehalt ausprägte.

„Fest zum die Bäuerin mit einem Kübel heißen Wasser aus der Kanne, um davon ab und zu einen Teil zu dem gefüllten Kübel hinzuzufüllen.“

Wie die beiden Frauen so neugierigster Beobachtung saßen, ließte der Bauer bei sich darüber Freigieite an, weshalb denn nicht die Jüngste, die Berta, die Bäuerin sein sollte.

„Schau, Schau,“ riefte er vor sich hin, „was für eine Schön das Model triegt. Deinem Wetter, was für ein Saar hast! und die vielen Waden! Sie sind ja in letzter Zeit höchstens ausgewachsen. Was meinst du, das war was für dich?“ Und dabei fragte er ja laut mit der Zunge, daß er sich erfreute daran, ob ihn jemand gehört habe.

Seine Augen blieben nun wie gebannt an der Gestalt jener Kette hängen. Mit seinen Bildern verfolgte er jede ihrer Bewegungen. Die kleinen Augen nahmen einen verächtlichen Schnitter an.

Er trat zurück vom Fenster und bedachte zitternd die kleinen Augen mit der Hand. Er sah sie nicht mehr von neuem, da er keine zweite Chance bekommen.

"Ein Hindenburg-Brief über die Sozialdemokratie" an den feindlichen Kaiser, wird in der Presse verbreitet. Er steht, daß man wohl ein großer Heerführer sein kann, aber von Politik nichts zu verstehen braucht. Die betreffende Stelle lautet:

Gestatten Ehrw. Majestät mir noch ein Wort über die Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Tendenzen sind in Wahrheit bei weitem nicht so verbreitet, als nach dem Auftreten ihrer Führer und der Riesicht, die sie genommen, angenommen werden können. Zu Beginn des Krieges sagte sich der sozialdemokratische Teil der arbeitenden Bevölkerung überhaupt von seinen Führern los, so daß diese einzeln mühten. Leider übernahm es die Regierung nicht, ihrerseits nun die Führung zu übernehmen. Die führerlose Masse ist dann allmählich wieder in die Hand der sozialdemokratischen Häupter gekommen, aber es sind heute mehr denn je "Mittäufser"; gefährliche Zeichen des Machtkampfes sind indes schon vorhanden. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft heißt die niedrigsten Ansprüche auf und die sozialdemokratische Freiheit ist gewungen, um nicht den Einfluss zu verlieren, ebenfalls die Forderungen ihres Anhanges, mögen sie noch so albern und ungerecht sein, zu vertreten. Wenn somit eine sozialdemokratische Gefahr zur Zeit noch nicht besteht, so ist es nun hohe Zeit, daß die Regierung die Sägel straffer nimmt.

#### Der Zylinderkult.

General A. von Schleicher erhielten die Besitzer der fünfzig Arme General v. d. Marwitz, der bayerische Heerführer Generaloberst v. Böckner, der bayerische Heerführer Generalmajor von Delmeningen, die Admirale v. Hipper, der zuletzt als Nachfolger Scheers Chef der Hochseeflotte war und Sachmann.

#### Unabhängige Spartakisten.

Wie die "Rote Fahne" mitteilt, haben die revolutionären Arbeiter und Vertrauensleute der Groß-Berliner Betriebe beschlossen, von dem Arbeitsschlag der U. S. S. für spätestens Ende Dezember einen Parteidag zu fordern. Der Wahlkampf müsse in antiparlamentarischem Sinne geführt werden. Die bisherige Politik der unabhängigen Kabinettsmitglieder wird als schädlich verurteilt und Barth jedoch weitere Vertrauen entzogen. — Der Spartakus-Bund hält am 30. Dezember eine Reichstagssitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Krise in der U. S. S.; 2. Programm des Spartakus-Bundes; 3. Nationalversammlung; 4. Internationale Konferenz.

In einer Berliner Versammlung erklärte Haase, das Junctum würde seine Macht verstören, sobald die Gutsbesitzer mit der Polizeigewalt der Besitzer aufgelöst und den Dorfgemeinden eingetrieben werden. Wir haben ein Interesse daran, daß Menschen in ein selbständiges Verwaltungsbezirk zerstört werden. Durch wird der unheilvolle Einfluß Preußens auf die freiherrlichen süddeutschen Städte bestätigt werden. Aber das Deutsche Reich als Wirtschaftseinheit muß erhalten bleiben. Die Nationalversammlung habe nur zwei Aufgaben: Die Verfassung des Deutschen Reiches zu bestimmen und den Frieden zu sichern. Dann aber sei ihre Mission erfüllt.

#### Belgien.

Die Arbeiterpartei gegen Annexionen. Im Zusammenhang mit dem Aufruf der Holländer an die belgische Sozialdemokratie hinsichtlich der belgischen Annexionen schreibt "La Peuple": Unsere Freunde, die sozialdemokratischen Sozialisten, mögen beruhigt sein. Wie wird die belgische Arbeiterpartei eine neutrale Haltung einnehmen, weder gegenüber eines Unrechtes gegen das Völkerrecht, noch gegenüber eines Anschlages auf das Recht einer Nation. Allen Annexionen steht die belgische Arbeiterpartei feindlich gegenüber. Sie ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker heilig und durch gemeinsame Besprechung will sie die zwischen den Nationen schwedenden Fragen lösen.

#### Frankreich.

Gleich gegen die Anhebung der Kriegs- und Pressefreiheit. So der "Humanité" protestiert Cachin gegen die Anhebung der Presse und der Redefreiheit in Frankreich, wo man durch Jesuit und Belagerungszustand alle freiheitlichen Bestrebungen zu critiken sucht. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Militarismus stellen die französischen Chauvinisten durch ihre Forderungen den unbestreitbaren Sieg in Frage. Nur die Arbeitnehmer, einige Republikaner und die Intellektuellen, vertheidigen in den alliierten Ländern die Willenslosen Grundsätze. Es wird daher ganz dringend notwendig, daß die französischen Arbeiter sich anschließen, sich durch eine methodische geordnete Agitation zu verteidigen. Es wäre ein unerträgliches Paradoxon, wenn wir in Frankreich unrichtig und machtlos den Fortschritten der Reaktion zu-

müssten, die tödlich den Tod unserer gesamten Presse und das Ende unserer Partei schamlos ankündigt.

#### England.

Der englische Arbeiterkongress richtete an Wilson im Namen von 5 Millionen englischen Arbeitern ein Telegramm, worin von Wilson Frieden mit sofortiger Errichtung des Völkerbundes und der Abrüstung verlangt wird. Der Kongress versichert den Präsidenten seiner starken Unterstützung zur Verwirklichung seiner hohen Ideale.

## Wirtschaftliches.

#### Kohlennot in Sachsen.

Im November fehlten für Sachsen 800 000 Tonnen Kohlen und für Dezember wird mit noch größerem Kohlenausfall gerechnet. Wenn nicht mehr Kohle geliefert wird, ist der volle Stillstand der höchsten Industrie innerhalb 14 Tagen zu erwarten. — Die Arbeit ist auf sämtlichen oberösterreichischen Gruben wieder in vollem Gange.

#### Wiederanleben des internationalen Verkehrs.

Die Verhandlungen zwischen den schweizerischen, französischen und deutschen Behörden wegen der Wiederöffnung des direkten Verkehrs bis zu den badischen und elsässischen Bahnhöfen stehen vor einem günstigen Abschluß. Die Wiederaufnahme des internationalen Verkehrs kann bereits für Mitte Januar erwartet werden.

#### Rischprodukte für Deutschland.

Die deutschen Dampfer "Levinia", "Hertha", "Hermia", "Desdemona" und "Celia Delphine", die sich in Helsingör oder auf dem Wege dorthin befinden, sind mit norwegischen, gemäß dem amerikanischen Abkommen zur Ausfuhr freigegebenen Stückprodukten beladen. Des Weiteren befinden sich einige deutsche Dampfer in deutschen Häfen, die mit Rohmaterialien für Norwegen beladen sind. Die norwegische Regierung bat bei der britischen Regierung, diesen Dampfern Seileisheine bis zum Bestimmungsort zu erteilen.

Im Interesse der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln hat die deutsche Waffenstillstandskommission in Spa um Ausstellung von Geleitscheinen erucht.

#### Wie sah es am Kriegsende in England aus?

Die Engländer unterhielten während des Krieges ein Bureau in Kopenhagen, das dänische Arbeiter für Rüstungsindustrie und Waldarbeit in Großbritannien warb. Im ganzen wurden rund 7000 dänische Arbeiter eingestellt, davon die letzten noch im November. Jetzt werden sie allmählich nach Dänemark zurückgeführt. Wie sie aus sagen, war die Befestigung ausreichend, wenn auch etwas einjährig. Speck wurde tagtäglich verabreicht, und von Brot und Butter konnten sie soviel haben, wie sie wollten. In Zigarren und Tabak herrschte Mangel, weil fast die ganze Produktion an die Front ging. Die Arbeit war nicht besonders anstrengend, und die Arbeiter verließen ungern England. Sie hoffen aber Anfang Februar nach Frankreich gehen zu können, um dort am Wiederaufbau mitzuholen. — Was sagen dazu unsere Westerholter, die uns weismachen wollten, England sei in ein paar Monaten ausgehungert?

## Die Sozialisierung der Bergwerke.

Noch bürgerlichen Blättern meldungen wurde in einer Versammlung der Bergwerke des Bezirkes Hamborn (Westfälisches Revier) von dem Delegierten, der mit den Volksbeauftragten Haase und Barth verhandelt hatte, mitgeteilt, daß die sofortige Sozialisierung der Bergwerke verlangt, und daß die Volksbeauftragten Haase und Barth ihre Unterstützung zusagt und persönlich erklärt hätten, daß sie für die sofortige Verstaatlichung der Ruhrkohlenzeichen eintreten würden. Eine dahingehende Verordnung sollte bereits dieser Tage erlassen werden. Wie der Volksbeauftragte Barth persönlich erklärt hätte, würde er bei Nichtbefüllung der Forderungen zurücktreten. Es würde dann der Generalstreik über ganz Deutschland proklamiert werden. Die verarmten Bergarbeiter erklärten, so lange im Ausstand zu beharren, bis die Forderungen von der Regierung bewilligt worden seien.

Derartige Berichte sind natürlich sehr vorsichtig zu behandeln. Im übrigen brauchen sich die Kohlenbarone über die Lohnbewilligungen nicht zu sehr aufzuregen. Sie haben erhöhte Löhne noch aus ihrem Profit bezahlt, sonst wären sie nicht hundertfache Millionäre geworden. Die Bergwerksbetriebe sind reif für die Sozialisierung. Die Bergkapitalisten schinden große Verdienste aus ihnen heraus, und solange sie kapitalistisch betrieben werden, können die Arbeiter das Gefühl der Ausbeutung nicht los werden, was eine ewige Beunruhigung der so dringend notwendigen Kohlenförderung zur Folge haben muß. Ein Bergbauunternehmen kann hier durchgreifend Wandel etablieren. Daraum muß sie so schnell wie möglich in Angiff genommen werden.

## Zus der Partei.

Ein deutscher sozialistischer Beamtenbund wurde in Berlin gegründet. Er erläutert einen Aufruf und bittet Kollegen in Stadt und Land, die dem Bunde beitreten möchten, dies mitzuteilen an Stadtkreisrat Fritz Matzner, Zehlendorf bei Berlin, Machauer Straße 15. Weitere Auskunft wird sofort und bereitwillig erteilt.

Für die Einigkeit. In der unabhängigen Zeitschrift "Der Sozialist" (Herausgegeben von Dr. Rud. Breitfeld) schreibt K. Marchionini: "In den Pfauen ist jetzt kein Sinn für Bruderkämpfe. Sie wollen vor allem die Ergebnisse der Revolution sichern, und sie wissen, daß sie dazu eine sozialistische Einheitsfront brauchen. Lassen wir uns nicht erst von den Pfauen in diese Linie drängen, sondern gehen mit ihnen voran. Damit verdienen wir am besten dem Sozialismus. Notwendig ist, daß wir über diese einzige Frage uns auf einem Parteitag verständigen, der sofort einberufen werden kann. Stellt er klare Verhältnisse im Sinne des Sozialismus, so verstärkt er die proletarische Schlaftrum ganz ungeheuer, und die Gegenrevolution hat keine Aussicht auf Triumph und Erfolg."

Die Verleihung der Versammlungsfreiheit. Der Ausschuß der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften Münchens hat ein Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, welches gegen die gewaltige Verleihung der Versammlungsfreiheit durch das Treiben unverantwortlicher Elemente protestiert und fragt, ob die Regierung gewillt sei, die notwendigen Mittel anzuwenden, um die Wahlfreiheit der Staatsbürger zu sichern.

## Gewerkschaftsbewegung.

Reichskonferenz der Eisenbahner. In Berlin fand eine Reichskonferenz des freigewerkschaftlichen deutschen Eisenbahnerverbandes statt. Finanzminister Simon warnte vor übertriebenen Lohnforderungen. Die Arbeiter dürfen nicht zu Rentenversorgungsmitteln werden, sonst geht der Staat zu kurz. Der Auspruch wurde von allen Rednern betont, daß nicht



## Bekanntmachung des A.- und S.-Rates.

Zur Erstellung von

### Reise-Erlaubnisscheinen

an den beiden Weihnachtstage, sowie jeden Sonntag das Bureau des Arbeiter- und Soldatenrates, Güter-Allee 2

von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags geöffnet.

### Das Präsentum des A.- und S.-Rates.

7337) Hückelh. Mehrlein.

## Berlauf von Militärfahrzeugen.

Am Freitag, dem 27. Dezember  
nachmittags 2 Uhr

findet auf dem Hofe der Bahnhofskaserne (Viehhalle)  
der Verlauf von ungefähr

## 40 Fahrzeuge und Lebensmittelwagen

des Reichs-Inf.-Rate. 84 öffentlich meistbietend statt.

Lübeck, den 24. Dezember 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.  
A. A. Müller.

## Wählerlisten für die Wahlen zur verfassunggebenden besitzten Nationalversammlung.

Die Wählerlisten für die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung liegen in der Zeit vom Montag, dem 30. Dezember 1918 bis einschließlich Donnerstag, den 6. Januar 1919, werktäglich von 11 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachmittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags, sowie am Neujahrstage (1. Januar 1919) und am Sonntag, dem 3. Januar 1919, von 9 Uhr vormitags bis 2 Uhr nachmittags zu jederzeit aus und war:

I. für die Stimmbezirke der Stadtgemeinde Lübeck (mit Ausnahme der Stadtteile Travemünde - Gnevezendorf, Küttin - Herrenwitz, Moisling, Genin, Schlatup und Siems-Dänischburg)

in der Aula des Oberamts (Haupteingang von der Straße bei St. Johannis);

II. für die Stimmbezirke des Stadtteils Kurort und Seehab (einschließlich Gnevezendorf) im Polizeibüro in Travemünde, Vordeiche Nr. 7,

für die Stimmbezirke des Stadtteils Küttin-Herrenwitz im Polizeibüro in Küttin,

für den Stimmbezirk der Stadtteile Moisling und Genin in der Einwohnermeldestelle in Moisling (beim früheren Gemeindevorsteher Tegtmeyer).

für die Stimmbezirke des Stadtteils Schlatup in der amtlichen Gemeindeverwaltung Nr. 1,

für den Stimmbezirk des Stadtteils Siems-Dänischburg im Polizeibüro in Dänischburg.

Von den Wählerlisten für unvollständig oder unvollständig hält man das bis zum Ablauf der Auslegungsfrist (6. Januar 1919) schriftlich beim Polizeiamt anzeigen oder im Auslegungslokal zu Protokoll setzen. Sowohl die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht öffentl. ist, hat er für die Beweismittel beizubringen. Keiner die Unrichtigkeit entkräften, füllt sie nicht vom Polizeiamt fort für begründet erachtet werden, der Bürgerausschuss. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind.

Lübeck, den 24. Dezember 1918.

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Fernkultursicherungserlaubnisse vom Handel vom 22. September 1915 ist dem Schäfertreiber

Hermann Atmer, Lübeck, Wahmstr. 8,  
der Handel mit Fleisch und Fleischwaren aller Art untersagt worden.

Alle diejenigen Personen, welche bisher bei dem Schäfertreiber Atmer Fleisch und Fleischwaren bezogen haben, können dies bis zum 29. Dezember 1918 weiter tun; ab 30. Dezember 1918 in die Anmeldung zur Kundenliste für den Bedarf von Fleisch und Fleischwaren bei einem anderen Schäfertreiber vorzunehmen.

Lübeck, den 17. Dezember 1918.

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung

betreffend Röschichtreiter.

Das Polizeiamt hat gemäß der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsministeriums zur Änderung der Verordnung über Wirtschaftsförderung vom 14. Juni 1918 (Schlüsselblatt S. 565) außer den in den Bekanntmachungen vom 1. August 22. November und 11. Dezember 1918 benannten Personen dem Röschichtreiter

Ludwig Scheibe, Glacengießstraße 73,  
auf seinen Antrag, die jederzeit wider willige Einahme zum Ankauf von Waren zur Schäfertreite zum Betrieb des Röschichtreitergewerbes und zum Handel mit Wirtschaftsfleisch ertheilt.

Lübeck, den 21. Dezember 1918.

Das Polizeiamt.

7319) Günt. den 18. Dezember 1918.  
Die Herren Oberförster sind angewiesen, allen Haushaltungen die kein Brennmaterial benötigen, Brennholz einzuteilen. Das Holz wird nach Fortlage gegen Bezahlung abgegeben. Zur Abgabe des Holzes ist eine Dinglichkeits-Bescheinigung des Gemeindeschreibers vorzulegen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

7320) Günt. 1918.

Landesvorstand.

Mehrknecht.

7321) Günt. den 21. Dezember 1918.

Den Arbeitern wird bei Anbringung der soortigen Zeichnung verboren, an die Bevölkerung, die nicht in dem ihnen eigenen Heimat wohnt, unter Aufmerksamkeit abzugeben.

Arbeiter- und Soldatenrat.

Günt. den 21. Dezember 1918.

Den Arbeitern wird bei Anbringung der soortigen Zeichnung verboren, an die Bevölkerung, die nicht in dem ihnen eigenen Heimat wohnt, unter Aufmerksamkeit abzugeben.

## Bekanntmachung

betreffend Hausschlachtungen.

Um Anschluss an die Bekanntmachung des Polizeiamts vom 9. Januar 1918 wird die Frist zur Vornahme von Hausschlachtungen bis

15. Januar 1919

verlängert. Nach dem 15. Januar 1919 wird die Erlaubnis zur Vornahme von Hausschlachtungen nicht mehr erteilt werden.

Lübeck, den 24. Dezember 1918. (7353)

Das Landesverfassungsamt.

Ents. den 20. Dezember 1918.

Den Schuhwarenhändlern der Provinz Lübeck ist aufgegeben, die bei ihnen eingehenden Schuhbedarfsscheine nach dem Zeitpunkt des Eingangs fortlaufend zu nummerieren und zu beliefern.

7382) Mahlsdorf.

Landesvorstand.

Ents. den 20. Dezember 1918.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 12. d. M. betr. Abschaltung der Hausschlachtungen sowie die vom 15. Januar 1919 wird bestimmt, dass spätere Schlachtungen unter keinen Umständen genehmigt werden; etwaige Anträge sind daher zwecklos.

7384) Mahlsdorf.

Landesvorstand.

Ents. den 20. Dezember 1918.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 12. d. M. betr. Abschaltung der Hausschlachtungen sowie die vom 15. Januar 1919 wird bestimmt, dass spätere Schlachtungen unter keinen Umständen genehmigt werden; etwaige Anträge sind daher zwecklos.

7384) Mahlsdorf.

Landesvorstand.

Ents. den 20. Dezember 1918.

I. Die mit Auffertigung und Auslezung der Wählerlisten bestimmten Behörden werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten am 30. Dezember 1918 auszulegen sind.

Sämtliche Gemeindevertreter in Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck, Städte- und Landgebiete werden aufgefordert, soviel gemäß § 32 Abs. 2 der Wahlordnung in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, wo und wie lange (30. Dezember 1918 bis 6. Januar 1919 einschließlich) die Wählerlisten zu jedermann's Einsicht ausgestellt werden, sowie in welcher Zeit und in welcher Weise Einsprüche gegen die Wählerlisten zu erheben sind.

II. Nach § 12 der Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 — R. O. V. S. 188 — fordere ich hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen für den 55. Reichswahlkreis an mich (Bureau: Schwerin i. M. Bergstr. 29) auf.

Zur Erläuterung wird benutzt:

1. Die Wahlvorschläge dürfen nicht mehr als sechs Namen von Bewerbern enthalten. Die Bewerber — Wahlberechtigte, die am Wahlgange teil mindestens einem Jahre Deutliche sind — sollen mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Von jedem vorgelegten Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag anzuschließen. Jeder Bewerber darf nur einmal vorgeschlagen werden.

2. Die Wahlvorschläge selbst müssen von mindestens 100 im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Unterzeichner sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Namens oder Standes und ihrer Wohnung beifügen. Die Unterzeichnung mehrerer Wahlvorschläge durch eine und dieselbe Person ist zu vermeiden. Zu dem Wahlvorschlag sind Bescheinigungen der Gemeindebehörden vorzulegen, daß die Unterzeichner in die Wählerliste aufgenommen worden sind. Die Gemeindebehörden haben solche Bescheinigungen auf Antrag unverzüglich gebührenfrei auszustellen.

3. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden, jedoch mit der Einschränkung, daß jeder Wahlvorschlag nur einer Gruppe von verbundenen Wahlvorschlägen angehört darf. Die Verbindung muss von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten einverstimmig bei mir schriftlich erklärt werden. Verbundene Wahlvorschläge gelten den andern Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag und können nur gemeinschaftlich zurückerkannt werden.

4. In jedem Wahlvorschlag soll ein Vertrauensmann bestimmt werden, der für die Verhandlungen mit mir und dem Wahlaustritt, zur Rücknahme des Wahlvorschlags, sowie zur Abgabe und Rücknahme von Verbindungsberichtigungen bevollmächtigt ist. In denselben Weise kann ein Stellvertreter des Vertrauensmannes bezeichnet werden.

5. Die Wahlvorschläge sind spätestens am 4. Januar 1919 bei mir einzureichen, die Verbindungen von Wahlvorschlägen spätestens am 12. Januar 1919 mit zu erläutern.

III. In den Wahlaustritt sind gemäß § 22 der Wahlordnung berufen als Mitglieder:

1. Zögler Carl Moltmann in Schwerin,  
2. Lehrer Saschenbreker in Schwerin,  
3. Redakteur Steling in Lübeck,  
4. Versicherungsdirektor Rat Voß in Neubrandenburg, als Vertreter:

1. Kaufmann Carl Repsider in Schwerin,  
2. Leinenmeister Friedrich Kog in Schwerin.

Schwerin, den 23. Dezember 1918. (7374)

Der Wahlkommissar für den 35. Reichswahlkreis.

Kleffel.

7385) Königstraße 57.

Abteilung Lübeck. Schwartauer Allee 67a.

7386) Königstraße 57.

7387) Königstraße 57.

7388) Königstraße 57.

7389) Königstraße 57.

7390) Königstraße 57.

7391) Königstraße 57.

7392) Königstraße 57.

7393) Königstraße 57.

7394) Königstraße 57.

7395) Königstraße 57.

7396) Königstraße 57.

7397) Königstraße 57.

7398) Königstraße 57.

7399) Königstraße 57.

7400) Königstraße 57.

7401) Königstraße 57.

7402) Königstraße 57.

7403) Königstraße 57.

7404) Königstraße 57.

7405) Königstraße 57.

7406) Königstraße 57.

7407) Königstraße 57.

7408) Königstraße 57.

7409) Königstraße 57.

7410) Königstraße 57.

7411) Königstraße 57.

7412) Königstraße 57.

7413) Königstraße 57.

7414) Königstraße 57.

7415) Königstraße 57.

7416) Königstraße 57.

7417) Königstraße 57.

7418) Königstraße 57.

7419) Königstraße 57.

7420) Königstraße 57.

7421) Königstraße 57.

7422) Königstraße 57.

7423) Königstraße 57.

7424) Königstraße 57.

7425) Königstraße 57.

7426) Königstraße 57.

7427) Königstraße 57.

7428) Königstraße 57.

7429) Königstraße 57.

7430) Königstraße 57.

7431) Königstraße 57.

7432) Königstraße